



KSH MMA GAMA ZIN

Pionierinnen in der akademischen
Ausbildung: Die KSH München
verabschiedet die ersten
Absolventinnen im Studiengang
Hebammenkunde (B.Sc.).
Lesen Sie mehr dazu ab Seite 6.

KSH MAGAZIN
AUSGABE 1
MAI 2023

EDITORIAL 3

KOMPAKT 4

DIE HOCHSCHULE 6

Feierliche Verabschiedung von 25 Hebammen 6

Festakt zur Zertifikatsverleihung: Fortbildung zum Generationen- und Seniorengerechten Quartiersmanagement 10

KSH-Absolventin gewinnt Wolfgang-Tietze-Preis 14

KSH-Familienbüro: die beiden Familien-Tutorinnen im Interview 16

KSH-VERANSTALTUNGEN 18

Kolleg „Zeichen der Zeit lesen“: den Wandel mitgestalten (Jahresabschluss und Auftakt) 18

KSHer-Mentoring startet in die zweite Runde 19

Fachtag „Wohnen im Alter – auf der Suche nach nachhaltigen Lösungen“ 20

Erste Nachhaltigkeitswoche an der KSH München 22

AUS DEN FAKULTÄTEN 23

Prof. Dr. Carsten Wippermann in der Sachverständigenkommission des 4. Gleichstellungsberichts 23

Praxisanleiter:innentag zu Health-oriented Leadership 24

KSHhealthcare: das neue Online-Magazin 26

Praxis III-Projekte zur Organspende und zur Resilienzförderung im Bergdorf 27

FORSCHUNG 29

KSH-Forschungsbericht 2022 erschienen 29

Projekt „Safety First“: Evaluation der Praxisimplementation eines Fragebogens 30

Projekt KIND zur Implementierung des neuen Personalbemessungsverfahrens in der Langzeitpflege 33

Versorgungswege wohnungsloser Menschen während und nach einer Krankenhausbehandlung 36

Transformation der Pflegeberufe in Deutschland: Begleitforschungsprojekte 39

INTERNATIONALES 42

Erasmus+ Incomings 42

Interview mit den internationalen Lehrbeauftragten Petra Hilgers und Trupti Patel 43

Auslandsmobilitäten 44

Blended Intensive Programs (BIPs): Austausch mit der FH Joanneum in Graz 45

Praxisprojekt in der Hebammenkunde (B.Sc.) in Tansania: 4 Studentinnen im Interview 46

Kita europäisch gedacht: Erasmus+ Programm in der Kindheitspädagogik 48

Shalom und Yalla Yalla: Studienreise nach Israel 50

BUCHTIPP 53

PUBLIKATIONEN 57

PERSONALIA 59

IMPRESSUM 60

KSH MAGAZIN
AUSGABE 1
MAI 2023

1

Sehr geehrte Hochschulmitglieder, liebe Leser:innen,

zum Ende des Wintersemesters durfte unserer Hochschule erstmals 25 examinierte Hebammen verabschieden: für die Frauen startet nun ein neuer Abschnitt in der Berufspraxis. Der Festakt am 10. März, zu dem die KSH München viele Vertreter:innen aus Kirche, Politik und Gesellschaft begrüßen durfte, war ein sehr freudiges Ereignis – getragen von einer rundum guten Stimmung, einem schönen Ambiente und einem angeregten Dialog und Austausch zwischen den Gästen. In den Grußworten war die Rede von „Schönheit des Berufs“ und auch von der großen Verantwortung, die dieses Berufsbild mit sich bringt. Wie sehr sich unsere Studierenden darauf einlassen, lesen Sie in diesem Magazin ab Seite 6 und ab Seite 46 in einem Beitrag zu einem Hebammenkunde-Praxisprojekt in Tansania. Wir wünschen Ihnen viel Freude an den Themen, die unsere Hochschule bewegen.

Ihre KSH-Hochschulkommunikation



Aktuell gehen starke Impulse vom neuen Bayerischen Hochschulinnovationsgesetz (BayHIG) aus. Wir begrüßen die Neuerungen und kommen den erweiterten Aufgaben nicht aus Pflicht, sondern aus echter Überzeugung nach. Wir hatten viele Entwicklungen bereits antizipiert, und so ist die KSH heute in der Forschung stark wie noch nie, unser wissenschaftliches Personal wie unser Forschungsvolumen wachsen stetig an. Wir setzen auf unsere starken Netzwerke und verstehen auch die weiteren Schwerpunkte des Innovationsgesetzes – Transfer, soziale Innovation, Nachhaltigkeit, Diversität – als große Chance. Weil wir eine Hochschule sind, die Verantwortung übernimmt. Darauf dürfen wir stolz sein!

Ihre
Birgit Schaefer
Präsidentin der KSH München

2023

Emeriti-Treff im Januar 2023



Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler hat uns Emeriti im Januar zum gemeinsamen Gedankenaustausch eingeladen. Wir sind zwar mit dem KSH Magazin gut über das Geschehen an der Hochschule informiert, waren aber dankbar, aus ihrem Mund etwas zu den neuen Studiengängen Hebammenkunde und Kindheitspädagogik und zum Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« zu hören. Interessiert hat auch die digitale Lehre, die Forschung und die Promotionsmöglichkeit. Länger diskutierten wir die Auswirkungen auf die Studienplatznachfrage durch die neu entstandenen verwandten Studiengänge an den Hochschulen in der nahen Umgebung. Die hohen Mieten in München und der mangelnde Wohnraum in Benediktbeuern schrecken manche Bewerber:innen ab. Eine weitere Frage drängte sich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Emeriti-Treffs auf: Wie zukunftssicher ist die Finanzierung der Hochschule bezogen auf den Anteil, den die Stiftung zu tragen hat?

Die Emeriti bedankten sich mit regem Applaus für die Einladung und wünschten, die Präsidentin möge auch in Zukunft einen Nachmittag für uns Emeriti ermöglichen.

Prof. a.D. Simon Hundmeyer

Antrittsbesuch von Ministerialdirigent Dr. Tobias Haaf

Ministerialdirigent Dr. Tobias Haaf, der neue Leiter der Abteilung Hochschulen für angewandte Wissenschaften im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, ist für einen Antrittsbesuch an die KSH gekommen. Gemeinsam mit Ministerialrätin Dr. Elisabeth Geuß, Referatsleiterin der Abteilung Nichtstaatliche Fachhochschulen, besichtigte er unter anderem das Ellen-Amman-Seminarhaus. Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler und Vizepräsidentin Prof. Dr. Martina Wolfinger führten die Gäste durch Haus und Campus und erläuterten die Schwerpunkte, aktuelle Entwicklungen und wichtige Daten der Hochschule.



Im Gespräch über Fachkräfte und Ausbildungsmethoden: Prof. Dr. Helga Schneider, Prof. Dr. Martina Wolfinger, Dr. Elisabeth Geuß, Dr. Tobias Haaf und Prof. Dr. Birgit Schaufler (v. l. n. r.) im EduLab

Im EduLab führte Prof. Dr. Helga Schneider die Gruppe ein in die Welt der kindheitspädagogischen Methoden, Perspektiven und Entwicklungen. Die wichtige Rolle des BÉFAS-Studiengangs in der Qualifizierung ausländischer Fachkräfte wurde ebenso besprochen wie die Akademisierung von KiTa-Fachkräften und die Zusammenarbeit der KSH mit über 90 Kindertageseinrichtungen in München. Einen weiteren Einblick gab eine Führung durch die Skills- und Simulationslabore. Fakultätsreferentin Friederike Aulenbacher erklärte, wie hier Studentinnen und Studenten der Fakultät Gesundheit und Pflege praxisnah wichtige und kritische Situation üben und reflektieren können.

Studieren mit vertiefter Praxis: Condrops neuer Kooperationspartner



Die Vertragsunterzeichnung am 13. März im Ellen-Ammann-Seminarhaus: vorne (v. l. n. r.) Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler und Katrin Bahr, geschäftsführende Vorständin Condrops e.V.; dahinter (v. l. n. r.) Diana Haberl, Leitung des Bereichs Praxis, Alumni & Career und Kerstin von Berchem, Personalleitung Condrops e.V.

Die KSH München freut sich auf und über einen weiteren Praxispartner im Programm „Studieren mit vertiefter Praxis“. Zu Beginn dieser Woche (am 13. März) konnte die Hochschule, vertreten durch Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler und der Leitung des Bereichs Praxis, Alumni & Career Diana Haberl, einen Kooperationsvertrag mit Condrops e.V. schließen – und arbeitet somit künftig im Programm mit einem überkonfessionellen Träger in Bayern zusammen, der sich durch ein breites Hilfsangebot und durch hochinnovative Projekte im Bereich der Prävention, Sucht- und Wohnungslosenhilfe, Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Migrationsarbeit auszeichnet. Einen Schwerpunkt bilden dabei die Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden. Condrops hilft Suchtgefährdeten und -kranken, aus ihrer Sucht auszusteigen und in ein selbstbestimmtes, gesundes Leben sowie in Arbeit zurückzukehren.

Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler sagt: „Wir freuen uns sehr darüber, dass wir in unserem mittlerweile bewährten und erfolgreichen Programm ‚Studieren mit vertiefter Praxis‘ nun sozusagen eine zweite Partnerschaft mit Condrops eingehen können. Wir kennen Condrops schon viele Jahre und können uns auf eine starke und gewachsene Partnerschaft in den praktischen Studienphasen unserer Studierenden berufen. Es freut uns, dass wir diesen wichtigen Partner nun auch in einem weiteren Kontext der Praxisanbindung für uns gewinnen konnten.“

Ziel des Programms, das im Jahr 2019 an der Hochschule implementiert wurde, ist es, Studierende bereits während ihrer Regelstudienzeit intensiv in die Praxis einzubinden. Bisherige Praxispartner im Programm sind der Katholische Männerfürsorgeverein München e.V. (KMFV), der Caritasverband der Erzdiözese München und Freising, die Diakonie München und Oberbayern – Innere Mission München e.V., die Diakonie Herzogsägmühle und die Salesianer Don Boscos.

➔ Weitere Informationen zum Programm finden sich auf der KSH-Website unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/campus-muenchen/einrichtungen-muenchen/praxis-center-muenchen/studieren-mit-vertiefter-praxis/>



Feierliche Verabschiedung von 25 Hebammen

Die ersten Studentinnen im Studiengang Hebammenkunde (B.Sc.) konnten ihr Studium erfolgreich mit dem Staatsexamen abschließen, das unter anderem in den Skills- und Simulationslaboren der KSH München durchgeführt wurde. Zu diesem freudigen Anlass lud die Hochschule zu einem Festakt am 10. März an ihrem Campus in Haidhausen ein; auch, um zu verdeutlichen, welch hohen Stellenwert die Akademisierung dieses anspruchsvollen Berufsfeldes hat und wie wichtig die Verzahnung von wissenschaftlicher Theorie und Praxis dafür ist.

Zum Wintersemester 2019/20 führte die KSH München als eine der ersten Hochschulen in Deutschland gemeinsam mit der Frauenklinik des LMU Klinikums München das Bachelorstudium „Hebammenkunde (B.Sc.)“ ein. Nach sieben erfolgreich absolvierten Semestern und einem Staatsexamen, das hochschulisch geleitet wurde, verabschiedete die Hochschule die Studentinnen des ersten Durchgangs am vergangenen Freitag (10. März) feierlich. 25 Frauen starten nun als Hebamme in eine Berufspraxis mit hervorragenden Berufsaussichten.

Viele Absolventinnen haben bereits einen Arbeitsvertrag in Aussicht oder sich im Studienverlauf für den ersten und wichtigsten Praxispartner der KSH München entschieden: die Frauenklinik des LMU Klinikums München.

In ihrer Begrüßung sprach Prof. Dr. Birgit Schaufler, Präsidentin der KSH München, von „Pionierinnen“ in der Akademisierung des Hebammenberufs und auch davon, dass die Einführung des Studiums Hebammenkunde für die Hochschule – bei allen Herausforderungen vor dem

Hintergrund eines neuen Hebammenkudengesetzes – ein Glücksfall war. Zunächst nur als Modell, konnte der Bachelorstudiengang sehr bald in ein Regelstudium überführt werden: „Wir waren deutschlandweit die erste Hochschule, deren Studiengang Hebammenkunde nach dem neuen Gesetz akkreditiert wurde.“ Auch ging die Präsidentin auf die vielen Ausnahmesituationen ein, die sich durch die Corona-Pandemie im Studienverlauf ergeben haben: „Ich habe großen Respekt vor Ihrer Leistung und freue mich sehr darüber, dass Sie Ihren

Abschluss dennoch so erfolgreich und bei uns gemacht haben. Wir behalten Sie in bester Erinnerung und freuen uns, wenn wir mit Ihnen weiterhin im Kontakt bleiben.“ Prof. Dr. Anita Hausen, Dekanin der Fakultät Gesundheit und Pflege, schloss sich in ihrer Begrüßung den Worten ihrer Vorgängerin an und ergänzte: „Es ist immer etwas ganz Besonderes, ein Studium abzuschließen. Jetzt beginnt ein neuer Abschnitt, der neue Herausforderungen mit sich bringen wird.“ Das Studium habe den beruflichen Weg für die Hebammen in vielerlei Hinsicht geebnet.

Es folgten Grußworte vom Bayerischen Staatsminister für Gesundheit und Pflege Klaus Holetschek und von Prälat Bernhard Piendl, Landescaritasdirektor und Mitglied des Stiftungsvorstands. Der Staatsminister dankte den Absolventinnen vor allem dafür, dass sie bereit sind, in der Gesellschaft „Verantwortung zu übernehmen“ und sprach auch von der „Schön-

heit des Berufs“ und dessen hoher Relevanz. „Wir haben in Bayern rund 200 Studienplätze für die akademische Hebammenausbildung geschaffen. Ich freue mich, dass nun erste Absolventinnen erfolgreich in das Berufsleben starten können. Die akademische Ausbildung bietet ihnen gute Perspektiven für die berufliche Entwicklung. Wir haben daneben mit dem Hebammenbonus und der Niederlassungsprämie zwei sehr effektive Instrumente geschaffen, mit denen wir die Hebammenversorgung in Bayern gestärkt haben und die gerade auch für junge Nachwuchskräfte interessant sind.“ Prälat Bernhard Piendl betonte in seinem Grußwort, wie sehr es ihn freue, dass ein solcher Studiengang, der gut zum spezifischen Portfolio und zum besonderen Auftrag der Hochschule passe, etabliert werden konnte. Er bedankte sich bei allen Beteiligten und wünschte den Absolventinnen alles Gute für ihre weitere Zukunft.

Durch die Akademisierung öffnen sich neue Berufsfelder

Im anschließenden Dialogforum mit Prof. Dr. Lea Beckmann, Deutscher Hebammenverband, Prof. Dr. med. Sven Mahner, Direktor der LMU Frauenklinik, Birgit Gollor, Studiengangsleitung KSH München und Lena Tortora, einer der Absolventinnen des Studiengangs, ging es auch um Perspektiven für den Beruf der Hebamme. Konsens herrschte darin, dass Hochschulabgängerinnen, die sich noch nicht entschieden haben, nicht lange suchen müssen, denn Hebammen werden im stationären Bereich sowie in der außerklinischen Versorgung, etwa im Bereich des Wochenbetts, dringend gebraucht. Birgit Gollor, Studiengangsleitung, hebt zudem die „neuen Berufsfelder“ hervor, die sich durch die Akademisierung eröffnen haben: „Unseren Absolventinnen werden unter anderem auch Stellen in Einrichtungen der Frauen-



v. l. n. r.: Birgit Gollor (Studiengangsleitung), Prof. Dr. Anita Hausen (Dekanin Fakultät Gesundheit und Pflege), Prof. Dr. Sven Mahner (Direktor der LMU Frauenklinik), Prälat Bernhard Piendl (Landescaritasdirektor und Mitglied des Stiftungsvorstands), Prof. Dr. Birgit Schaufler (Präsidentin) und Klaus Holetschek (Bayerischer Staatsminister für Gesundheit und Pflege)

gesundheitsangeboten. Hebammen können somit künftig nicht nur im originären Arbeitsumfeld aktiv werden, sondern sich mit ihrer spezifischen Expertise auch interdisziplinär für die Gesundheitsversorgung der Frauen in der Reproduktionsphase einbringen.“ Generell schließt Deutschland als eines der letzten europäischen Länder die Lücke zwischen Ausbildung und Studium. Die Anerkennung des Berufs der Hebamme und eine Arbeitsmobilität im europäischen Gefüge erfolgen dadurch unkomplizierter als bisher. Im Studium an der KSH München bestehen Möglichkeiten der Internationalisierung, neben Studienphasen in der Schweiz und in Österreich sind weitere Angebote bereits in der Entwicklung. Neben dem internationalen Studierendenaustausch, strebt die Hochschule einen intensiven interdisziplinären Austausch auch auf wissenschaftlicher Ebene an. Prof. Dr. Lea Beckmann sprach von der Erschließung „weiterer Karrieremöglichkeiten, auch hinsichtlich einer akademischen Laufbahn“ und der Stärkung der Forschung in diesem Berufsfeld.

Das Bachelorstudium mit seinen hohen Praxisanteilen wird in Blockstruktur angeboten. Phasen theoretischer und handlungsbezogener Lehre an der KSH München wechseln mit Praxiseinsätzen ab.

Wichtiger und erster Praxispartner der Hochschule ist das LMU Klinikum und deren Frauenklinik an den beiden Standorten in Großhadern und der Innenstadt. „Es ist uns in hervorragender Weise gelungen, die Vermittlung der praktischen Aspekte der Hebammentätigkeit, die zuvor an der Hebammenschule der Frauenklinik stattgefunden hat, im neuen Studiengang nahtlos fortzusetzen“, betont Prof. Dr. Sven Mahner, Direktor der LMU Frauenklinik. Im Dialogforum bezeichnete er die Einführung des Studiums als „längst überfälligen Schritt“ und freut sich nun „die ersten Absolventinnen

Sie verglich die Studienjahre mit einer Geburt, sprach von den Dingen, die auf dem Kopf standen; von dem Leistungsdurchhänger im Mittelteil und von der „ein oder anderen Angelegenheit“, über die abends am Esstisch mit der Familie geredet wurde. Die gute Stimmung, die nicht nur an dieser Stelle des Festaktprogramms aufkam, hielt sich bis in den frühen Nachmittag – bei Fingerfood, Getränken und Live-Musik im Foyer des Ellen-Ammann-Seminarhauses.

„Jetzt beginnt für die Absolventinnen ein neuer Abschnitt, der neue Herausforderungen mit sich bringen wird. Das Studium hat den Weg dafür geebnet.“

als Mitarbeiterinnen in der LMU-Frauenklinik begrüßen zu dürfen.“ Das Forum wurde von KSH-Professorin Dr. Constanze Giese moderiert, die maßgeblich an der Einführung des Studiengangs beteiligt war.

Stellvertretend für die Absolventinnen übernahm die Kurssprecherin Rebecca Eheim das Wort – und erntete nicht nur Applaus, sondern auch viel Heiterkeit.



Festakt
am Campus Benediktbeuern
zur Zertifikatsverleihung

100
JAHRE

90

80

70

60

Berufliche Fortbildung zum Seniorengerechten Qualitätsmanagement

Im November erhielten die Teilnehmer:innen der beruflichen Fortbildungen zum Generationen- und Seniorengerechten Quartiersmanagement (KSH München) im Rahmen eines feierlichen Festaktes ihre Zertifikate. Die Weiterbildungsmöglichkeit zum Seniorengerechten Quartiersmanagement wurde erstmalig angeboten.

Dieses bayernweit einzigartige Angebot verzeichnete, ebenso wie die bereits zum vierten Mal durchgeführte Weiterbildung Generationenmanagement, durchweg positive Resonanz und vielfältiges Interesse. Das zeigte sich nicht zuletzt auch am feierlichen Rahmen und der guten Stimmung während der Zertifikatsverleihung, zu der auch zahlreiche Lokalpolitiker aus ganz Bayern angereist waren. Die Fortbildung, die vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert wird, ist bereits für den nächsten Durchgang im Jahr 2023 bewilligt.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass die demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen Bayern vor eine große Herausforderung stellen. Seniorengerechte Quartiersarbeit ermöglicht es den Städten und Kommunen, auf die Herausforderungen des demografischen Wandels zu reagieren. Die meisten Menschen möchten ihren Lebensabend in ihrer vertrauten Umgebung verbringen und möglichst selbstbestimmt leben. Um die bestehende Lebensqualität in allen Bevölkerungsteilen zu erhalten, müssen nachhaltige und generationengerechte Maßnahmen geschaffen und umgesetzt werden. Ziel ist dabei, die vorhandenen Lebensräume der Menschen – sei es die Gemeinde, das Dorf, ein Stadtteil oder ein Viertel –, mit denen sich (alternde) Menschen mit Unterstützungsbedarf identifizieren, bedarfsgerecht und an deren Bedürfnissen orientiert zu gestalten. Denn nur durch angepasste und abgestimmte Strukturen und Maßnahmen im

Quartier können Sicherheit und Lebensqualität erhalten, ein möglichst langes selbstständiges und selbstbestimmtes Leben ermöglicht sowie ein solidarisches Miteinander aller Generationen gelebt werden.

Gefordert ist fundiertes Wissen auf verschiedenen Ebenen

Der bedarfsgerechte Auf- und Ausbau erfolgreicher seniorengerechter Quartiersarbeit erfordert umfassende Kompetenzen bei den Akteuren vor Ort. Um das Wohnumfeld und die Infrastruktur in einem Quartier den Bedürfnissen seiner Bewohner:innen entsprechend zu gestalten, müssen Seniorengerechte Quartiermanager:innen in der Lage sein, Angebote (partizipativ) zu gestalten, die ein tragfähiges Netz aus sozialen Kontakten und Begegnungsmöglichkeiten sowie praktische Unterstützungs- und Beratungsangebote schaffen. Sie entwickeln und nutzen die dafür notwendigen Netzwerke und Infrastrukturen und stellen einen Generationendialog und Generationenzusammenhalt in der Gesellschaft sicher. Das erfordert unter anderem fundiertes Wissen auf verschiedenen Ebenen, Können bzw. Handlungskompetenzen sowie soziale Kompetenzen und persönliche Reflexionsfähigkeit.

Das Institut für Fort- und Weiterbildung der KSH München (IF) setzt mit diesem neuartigen, vom Bayerischen Staatsminis-

terium für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Format der beruflichen Weiterbildung zum Seniorengerechten Quartiersmanagement einen neuen Meilenstein und begegnet damit nicht zuletzt den gegenwärtigen Fragen und Herausforderungen des demografischen Wandels. Während in den letzten Jahren die Möglichkeit der Zertifizierung zur/zum Generationenmanager:in bereits auf großes Interesse gestoßen ist und durchwegs positive Resonanz erfuhr, gab es zwischen Mai und November 2022 nun erstmals die Möglichkeit sich parallel dazu zum/zur Seniorengerechten Quartiersmanager:in zu zertifizieren. „Die Zielgruppe der berufsbegleitenden Fortbildung sind hauptamtlich Tätige, kurz vor oder bereits in einer SELA-Förderung

(Förderrichtlinie Selbstbestimmt Leben im Alter – SeLA des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales) sowie Mitarbeitende in sozialräumlich orientierten Stadtteilprojekten oder im Gemeinwesen, ebenso wie Mitarbeitende in Kommunen, Seniorenberatungsstellen oder im Stadtteilmanagement. Vor dem Hintergrund des demografischen und gesellschaftlichen Wandels möchten die Teilnehmenden ihr Wissen vertiefen und neue Handlungskonzepte für eine erfolgreiche Umsetzung ganzheitlicher, altersgerechter Quartierskonzepte kennenlernen. Darüber hinaus lernen sie die grundlegenden Handlungsfelder von Quartierskonzepten (Wohnen und Grundversorgung; Ortsnahe Unterstützung und Pflege;

Beratung und soziale Netzwerke) kennen und setzen zur Gestaltung des sozialen Nahraums mit Blick auf die Wünsche und offenen Bedarfe der älteren Bevölkerung u. a. durch Vernetzung, Moderation, Information und Beratung konkrete Maßnahmen um und etablieren diese nachhaltig“, erklärt die Leitung der berufsbegleitenden Fortbildungen Franziska Harbich. Sie entwickelte ein umfassendes Curriculum, das der Fortbildung nun zugrunde liegt und unter anderem von Professor:innen der Hochschule professionell begleitet wird.

Im November 2022 fand der feierliche Abschluss der beruflichen Fortbildung Seniorengerechtes Quartiersmanagement statt. Die 24 Neuzertifizierten sind damit

bayernweit die „ersten ihrer Art“. Die feierlichen Zertifikatsverleihung im Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) am Campus Benediktbeuern startete mit einer Begrüßung durch Prof. Dr. Andreas Schwarz, Vizepräsident für Studium und Lehre der KSH München. Im Anschluss wendeten sich Anja Preuß, Geschäftsführerin der AfA-Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung GmbH (stellvertretend für Monika Thym, Referat III 1, Generationen- und Seniorenpolitik des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales) und Franziska Harbich, Leitung der berufsbegleitenden Fortbildungen mit hoffnungsfreudigen Grußworten an alle Anwesenden. Dazu zählten neben den Teilnehmer:innen auch die Arbeitgebenden, die die Teilnahme an dieser umfangreichen Fortbildung in einigen Fällen erst ermöglichen. Da die neuzertifizierten Quartiersmanager:innen zumeist Teil der Kommunen vor Ort sind, konnten auch einige Lokalpolitiker und Geschäftsführende begrüßt werden.

Facettenreich und vielschichtig: die Projektpräsentationen zeigten das große Spektrum einer generationsübergreifenden Arbeit

Nach einem beschwingten Musikstück von Angelika Manz (selbst Teilnehmerin der Fortbildung Quartiersmanagement) stellen die Absolvierenden der Fortbildung Generationenmanagement ihre erarbeiteten Projekte vor. Sie erläuterten ihre Ziele, Herangehensweisen und auch Projekterfolge und zeigten anhand der fünf entstandenen Projekte sehr deutlich, wie facettenreich generationsübergreifende Arbeit sein kann. So beschrieb eine Teilnehmerin beispielsweise die Konzeption einer generationenübergreifenden Ortsbegehung in Lautrach, mit dem Ziel, sich gegenseitig auf die Schwellen und Hindernisse im Dorf

aufmerksam zu machen und das Dorf künftig barrierefrei zu gestalten. Eine andere Teilnehmerin stellte ihr erarbeitetes und erfolgreich durchgeführtes Projekt der „Ersten Pfrontner Demenzwoche“ vor. Mit Vorträgen, Lesungen und einer Filmvorstellung macht sie in der Gemeinde Pfronten im Rahmen der Bayerischen Demenzwoche auf das Thema Demenz aufmerksam und bot Betroffenen und Angehörigen Beratung- und Unterstützungsmöglichkeiten an. In einer weiteren Projektarbeit mit dem Titel „Handy, Tablet & Co – Generation 60+ ist digital“ ging es um generationenübergreifendes voneinander lernen. In begleiteten „Digital-Sprechstunden“ stehen künftig in den drei Kommunen der Teilnehmerinnen freiwillige Jugendliche älteren Menschen beim Handling ihrer digitalen Endgeräte beiseite und beantworten deren Fragen rund ums Handy, Tablet & Co.

Den aufschlussreichen Projektpräsentationen folgte eine muntere Vorstellung der Fortbildung Seniorengerechtes Quartiersmanagement stellvertretend durch Christine Thurner (Quartier Mitterfeldstraße, München) und Stefanie Heßdörfer (MGH Binsfeld). Sie betonten die besondere Verbundenheit, die unter den Teilnehmenden, aber auch zwischen den Teilnehmenden und Lehrenden gewachsen ist. Stellvertretend überreichten sie Blumen des Dankes an einzelne Personen. Mit ihrem neugewonnenen Wissen wollten sie nun Handlungskonzepte für eine erfolgreiche Umsetzung ganzheitlicher, altersgerechter Quartierskonzepte entwickeln und plädierten abschließend für ein Generationengerechtes Quartiersmanagement statt eines Seniorengerechten Quartiersmanagements.

Anschließend bekamen die 19 Quartiersmanager:innen und 9 Generationenmanager:innen ihre Zertifikate sowie 15 Personen (die nicht an der zertifikatsrelevanten Projekt- bzw. Portfolioarbeit teilgenommen haben) eine Teilnahme-

bestätigung von der Kursleitung Franziska Harbich überreicht. Damit endete nicht nur ein feierlicher Nachmittag, sondern auch ein erster Jahrgang der bayernweit einzigartigen berufsbegleitenden Fortbildung Seniorengerechtes Quartiersmanagement. Die Kursleitung Franziska Harbich ermutigte die 28 neuzertifizierten Quartiers- und Generationenmanager:innen die Geschichte, die gerade begonnen hat, weiterzuschreiben und den Auftrag mitzunehmen, „Begegnungspunkte und Brücken zu bauen, Wege zu ebnen, neue Wege zu finden und sicher manchmal auch auf Wege zu beharren, damit sich Menschen unterschiedlicher Generationen immer neu in die Augen blicken können und die ältere Bevölkerung nicht abgehängt wird oder aus den Augen verloren geht.“

Die Fortbildung, die vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert wird, ist bereits für den nächsten Durchgang im Jahr 2023 bewilligt. Sie startet im April mit 30 Teilnehmerplätzen.

➔ Nähere Informationen zu der Fortbildung sind auf der Homepage der KSH München zu finden: <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/fort-und-weiterbildung/institut-fuer-fort-und-weiterbildung/zertifikatskurse/generationenmanager/>



KSH-Absolventin mit Wolfgang-Tietze-Preis ausgezeichnet

Patricie Petrinova im Interview

Am 22. November 2022 fand das erste pädquis Forum zum Thema „Erfassung kindlicher Kompetenzen“ statt. Es war ein gelungener Auftakt der jährlichen Forum-Reihe für Qualitätsentwicklung in der frühkindlichen Bildung. Das pädquis Forum leistet einen Beitrag zur wissenschaftsbasierten Qualitätsentwicklung im frühkindlichen Bildungsbereich und setzt damit ein wichtiges Zeichen für frühkindliche Erziehung, Bildung und Betreuung. Im Anschluss an das Forum fand die Verleihung des Wolfgang-Tietze-Preises statt.

Der Preis, der in diesem Jahr erstmals verliehen wurde, zeichnet herausragende Masterarbeiten aus, die sich mit dem Thema „Qualität in frühkindlichen Lernumwelten“ auseinandersetzen. Die diesjährigen Preisträgerinnen sind die KSH-Absolventin Patricie Petrinova und Anna Bilgeri. Mit dem Preis ist eine Geldprämie sowie ein Mentorship durch ein Vorstandsmitglied der pädquis Stiftung im Falle einer Promotion verbunden.

Patricie Petrinova ist als Sozialpädagogin in der St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH tätig. Sie absolvierte ihren Master in Angewandter Bildungswissenschaft und Pädagogik an der KSH München. Durch ihre langjährigen praktischen Erfahrungen in einem Naturkindergarten sowie die Mitarbeit im Rahmen der Interventionsstudie Early Math des Deutschen Jugendinstituts e.V. verstärkte sich ihr Interesse am Themenfeld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) sowie die Motivation für dessen wissenschaftliche Weiterentwicklung. Der Titel ihrer ausgezeichneten Masterarbeit lautet: „Interaktionsqualität und Mehrsprachigkeit in Kindertageseinrichtungen – Eine quantitative Untersuchung der Qualität von Fachkraft-Kind-Interaktionen in bayerischen Kinderkrippen“. Gutachterinnen waren die KSH-Professorin Dr. Tina Friederich und Franka Baron M.A. (Deutsches Jugendinstitut e. V. München). Im Inter-

view spricht die Preisträgerin darüber, wie sehr sie sich über diese Auszeichnung freut und skizziert das Thema und die Bedeutung ihrer Masterthesis.

Wie kam es zu der Auszeichnung mit dem Wolfgang-Tietze-Preis?

Nach Abgabe und Bewertung meiner Masterthesis wurde ich von meiner Erstbetreuerin Prof. Dr. Tina Friederich angeschrieben und motiviert, bei der Bewerbung für den Wolfgang-Tietze-Preis der pädquis Stiftung in Berlin teilzunehmen. Zu Ehren ihres Gründers Prof. Dr. Wolfgang Tietze vergibt die pädquis Stiftung seit 2022 einen jährlich angelegten Preis, um Forschungsarbeiten im wissenschaftlichen Bereich „Qualität in frühkindlichen Lernumwelten“ zu fördern. Letztlich habe ich mich mit den notwendigen Unterlagen (Masterthesis, Lebenslauf, Motivationsschreiben sowie Empfehlungsschreiben meiner Betreuerin) bei pädquis für den genannten Preis im Frühjahr 2022 beworben und erhielt im Herbst 2022 die erfreuliche Nachricht, dass ich diesen gewonnen habe und an der Preisverleihung im Rahmen des pädquis Forums teilnehmen darf. In Beglei-

„Durch die Auszeichnung konnte ich mich vernetzen und wertvolle Kontakte knüpfen.“

tung von Prof. Dr. Friederich durfte ich im November 2022 den Wolfgang-Tietze-Preis im Haus Deutscher Stiftungen in Berlin entgegennehmen. Ohne den Zuspruch von Professorin Friederich wäre es vermutlich nicht zu dieser Auszeichnung gekommen, weil ich nicht den Mut gehabt hätte, mich zu bewerben. Sie hat mich stets sehr bestärkt und an mich geglaubt, dafür bin ich sehr dankbar.

Was bedeutet diese Auszeichnung für Sie?

Die Auszeichnung bedeutet mir sehr viel und ich hätte im Rahmen meines

Masterstudiums nie gedacht, für eine Masterarbeit einen Preis zu erhalten. Es war mir eine Ehre, Prof. Dr. Wolfgang Tietze im Rahmen des pädquis Forums kennenzulernen und von ihm persönlich den Preis zu erhalten. Er erforschte die Qualität im Elementarbereich bereits in den 90er Jahren und etablierte einige essentielle Grundelemente im Rahmen der Bildungsforschung. Mein Forschungsgerüst knüpft an sein Qualitätsmodell an – somit freut es mich sehr, dass ihm meine Masterthesis inhaltlich sowie methodisch gefallen hat und ich damit einen kleinen Beitrag für die Weiterentwicklung der frühkindlichen Qualitätsforschung leisten konnte.

Meine Masterthesis war mit einem Zeitaufwand von fast 12 Monaten und mit ihren vielen verschiedenen Arbeitsprozessen sehr anspruchsvoll. Es erforderte eine gute Kooperation zwischen Prof. Dr. Friederich (Erstbetreuung), dem Deutschen Jugendinstitut (Zweitbetreuung) und mir, um zu diesem ausgezeichneten Finalergebnis zu kommen. Dafür bin ich sehr dankbar und konnte viele Lernerfahrungen sammeln. Ohne diese

professionelle fachliche Unterstützung und Betreuung wäre diese Auszeichnung undenkbar. Der Preis bedeutet für mich insbesondere Wertschätzung und Anerkennung für den teils überdurchschnittlichen sowie aufwendigen Arbeitsprozess – und motiviert und bestärkt mich zugleich darin, zukünftig in wissenschaftlichen Projekten vermehrt aktiv zu werden. Durch den Wolfgang-Tietze-Preis sowie das Team der pädquis Stiftung konnte ich mich mit einigen Forscher:innen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung vernetzen und wertvolle Kontakte knüpfen,



Patricie Petrinova (rechts) ist als Sozialpädagogin in der St. Gregor Kinder-, Jugend- und Familienhilfe gGmbH tätig. Sie absolvierte ihren Master in Angewandter Bildungswissenschaft und Pädagogik an der KSH München. Im Bild mit Prof. Dr. Tina Friederich.

die in meiner beruflichen Laufbahn sehr hilfreich sein werden. Zudem sind das gewonnene Mentorship sowie die Geldprämie eine große Unterstützung im Falle einer Promotion, wofür ich ebenso sehr dankbar und ermutigt bin, mich im Rahmen der wissenschaftlichen Tätigkeit im frühkindlichen Bereich beruflich weiterzuentwickeln.

Wie kam es zu dem Thema Ihrer Masterarbeit?

Ich habe während meines Masterstudiums der Angewandten Bildungswissenschaft und Pädagogik an der KSH beim Deutschen Jugendinstitut e.V. als wissenschaftliche Hilfskraft gearbeitet. Im Projekt „Early Math“ durfte ich Teil eines professionellen wissenschaftlichen Projektes sein, verschiedene Forschungsprozesse kennenlernen und eigenständig mit dem anglo-amerikanischen Beobachtungsinstrument „Class Toddler“ die Interaktionsqualität von Fachkräften im Krippensetting erheben. Diese Tätigkeit hat mich motiviert, meine Masterarbeit darauf aufzubauen, um neue wissenschaftliche Prozesse anzuregen sowie die Qualität im Rahmen der frühkind-

lichen Bildung, Betreuung und Erziehung weiterzuentwickeln. Letztlich befasste ich mich in meiner Masterarbeit mit der Interaktionsqualität von Fachkräften im Krippensetting. Des Weiteren habe ich untersucht, inwieweit sich die Interaktionsqualität verhält, wenn vermehrt mehrsprachige Kinder in den Krippengruppen sind. Insbesondere hatte ich diesbezüglich die Intention, die Begriffe ‚Mehrsprachigkeit‘ und ‚Migration‘ im Rahmen der Bildungsforschung zu analysieren sowie ihre Bedeutsamkeit und Operationalisierung zu reflektieren.

Können Sie, exemplarisch, Ergebnisse skizzieren, die für Sie Ihrer Untersuchung besonders signifikant waren?

Die Masterthesis verfolgt das Ziel, die Interaktionsqualität in bayerischen Kinderkrippen sowie ihren Zusammenhang mit einer Mehrsprachigkeit von Kindern im Gruppensetting zu überprüfen. Es kann aufgezeigt werden, dass sich die Qualität von Fachkraft-Kind-Interaktionen im mittleren Bereich bewegt und es dem pädagogischen Personal im Durchschnitt leichter fällt, Kindern eine emotionale Unterstützung anzubieten als aktive

Lernprozesse anzuregen. Ferner wird herausgestellt, dass eine Mehrsprachigkeit von Krippenkindern keinen negativen Einfluss auf die Interaktionsqualität – insbesondere auf die Ebene der emotionalen Unterstützung – in bayerischen Krippen hat. Dieses Ergebnis wird aus verschiedenen Perspektiven diskutiert, da dieser Befund teilweise im Widerspruch zu bereits bestehenden, größer angelegten Studien aus Kitas mit älteren Kindern steht. Aus diesem Anlass widmet sich die Thesis einer kritischen Reflexion der Komponente „Migrationshintergrund“, da diese häufig in Studien stellvertretend für das Vorhandensein einer Mehrsprachigkeit genutzt wird, obwohl mehrheitlich keine Übereinstimmung der Begriffe oder der konkreten Lebenslagen vorliegen. Die Thesis versucht diesbezüglich einen Perspektivenwechsel im Kontext der Operationalisierung anzuregen. Auch konnte herauskristallisiert werden, dass eine natürliche Sprachenvielfalt seit geraumer Zeit kein Alleinstellungsmerkmal im Kontext der frühkindlichen Bildungslandschaft darstellt. Die Masterthesis appelliert an eine Überprüfung weiterer Determinanten im Fokus der Qualitätsforschung, die in Einrichtungen der Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) Einzug halten werden, wie beispielsweise die soziale Herkunft der Kinder und ihrer Familien.

Das KSH-Familienbüro

Beraten, Vernetzen,
Vertreten

Mit dem Sommersemester 2023 startet das Familienbüro der KSH München als campusübergreifendes Projekt. Die Familien-Tutorinnen Katharina Kleß (Campus München) und Karina Strehle (Campus Benediktbeuern) sind die Ansprechpartnerinnen für alle Fragen rund um die Vereinbarkeit von Studium und Care-Aufgaben. Das Familienbüro gibt einem zentralen Aufgabenbereich der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten dadurch eine neue institutionelle Form. Im Gespräch schildern die beiden Tutorinnen, welche Angebote das Familienbüro macht und warum seine Einrichtung von großer Bedeutung ist.

Das Familienbüro gibt einem zentralen Aufgabenbereich der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten dadurch eine neue institutionelle Form. Im Gespräch schildern die beiden Tutorinnen, welche Angebote das Familienbüro macht und warum seine Einrichtung von großer Bedeutung ist.

Was machen Sie jetzt mit Ihrer Auszeichnung? Wie geht es für Sie gerade in Ihrer Ausbildung, im Beruf weiter?

Karina Strehle: Ich werde das Familienbüro am Campus Benediktbeuern repräsentieren. Ich habe hier schon selbst viel Unterstützung erlebt und möchte diese positive Erfahrung gerne weitergeben. Dazu sehe ich im Familienbüro gute Chancen.



Karina Strehle ist Familien-Tutorin am Campus Benediktbeuern.



Katharina Kleß ist Familien-Tutorin am Campus München.

Katharina Kleß: Mich betrifft das Thema Studium mit Kind ganz persönlich, da ich selbst zwei Kinder habe. Ich hätte das Studium wohl nicht begonnen, wenn die KSH sich nicht als familienfreundliche Hochschule präsentiert hätte. Ich selbst profitiere davon, dass sich vor mir andere Menschen dafür eingesetzt haben, dass das Studium mit Kind vereinbar ist. Das möchte ich gerne weitergeben und darauf aufbauen. Ich denke, dass diese Errungenschaften nur Bestand haben, wenn jemand bereit ist, für sie einzutreten. Die Ziele des Familienbüros stehen für mich auch im Einklang mit dem grundsätzlichen Auftrag Sozialer Arbeit: Menschen bei der Bewältigung ihres Lebens zu unterstützen. Insofern meine ich auch, dass diese Erfahrung mein Studium der Sozialen Arbeit besonders bereichern wird.

Warum brauchen wir an der KSH überhaupt ein Familienbüro?

Karina Strehle: Unser Campus-Leben lebt von einer Vielfalt an Lebenswelten der Kommiliton:innen. Gerade Eltern und pflegende Angehörige haben besondere Bedürfnisse, die in einem geschützten Raum des Austauschs und mit einem offenen Ohr aufgenommen und auch bearbeitet werden sollen.

Katharina Kleß: Studierende, die Sorgearbeit leisten, stehen im Studium vor besonderen Herausforderungen. Oft müssen individuelle Lösungen gefunden werden, dennoch ähneln sich viele Probleme. Deshalb ist es wichtig, dass gesammelte Erfahrungen im Familienbüro gebündelt und weitergegeben werden. Gleichzeitig sind wir auch die Interessenvertretung unserer Zielgruppe und suchen nach neuen Lösungen, um die Studierbarkeit der angebotenen Studiengänge zu verbessern. Denn obwohl wirklich

schon sehr viel gut läuft, gibt es weiterhin Verbesserungsbedarf. Dazu vernetzen wir uns auch mit den Familienbüros anderer Hochschulen.

Für welche Gruppen an der Hochschule sind Sie Ansprechpartnerinnen?

Katharina Kleß: Wir sind für alle Studierenden da, die in irgendeiner Form Sorgearbeit leisten. Das sind neben den Studierenden mit Kindern auch diejenigen, die Angehörige pflegen. Auch Studieninteressierte, auf die das zutrifft, können sich an uns wenden. Da können wir bei der Einschätzung helfen, wie sich das Studium mit zusätzlicher Care-Verantwortung gestaltet und gegebenenfalls auch Ängste nehmen.

Welche Formate werden Sie anbieten?

Karina Strehle: Wir werden Beratungsformate digital über Zoom oder telefonisch, gerne aber auch vor Ort am Campus anbieten. Mit Kindern ist eine Planung meist schwierig und durch digitale Beratungsangebote könnte ein Beratungsgespräch leichter planbar und besser in den Familienalltag zu integrieren sein. Als besondere Aktion planen wir in Benediktbeuern zu Beginn des Wintersemesters ein gemeinsames Frühstück der Studierenden mit Care-Aufgaben in der „Ersti-Woche“.

Katharina Kleß: Neben dem ständigen Beratungsangebot gibt es zum Beginn des Studienjahres die Aktion „Eltern für Eltern“. Da stellen den wir Kontakt zwischen den neuangekommenen Eltern und denen aus höheren Semestern her. So kann man sich gleich zu Beginn wertvolle Tipps zur Studienorganisation einholen. Wir veranstalten auch regelmäßig Vernetzungstreffen und Familiencafés. Das ist zum einen wichtig, weil sie Gelegenheit für die Studierenden bieten, sich

untereinander austauschen. Zum anderen bekommen wir dort aber auch Feedback darüber, wie wir unsere Zielgruppe effektiv unterstützen können.

Mein persönliches Lieblingsprojekt sind die „Kids on Campus“-Veranstaltungen. Einmal im Semester gibt es am Campus einen Nachmittag mit Kinderprogramm für Studierende und Mitarbeiter:innen. Das ist schön, weil die Kinder Einblick in die Lebenswelt ihrer Eltern bekommen. Und gleichzeitig erhöhen wir auch noch die Sichtbarkeit unserer Zielgruppe am Campus.

Haben Sie bereits Rückmeldung von den studierenden Eltern oder Pflegenden bekommen?

Katharina Kleß: Bisher war das Feedback sehr positiv. Gerade unter den Eltern habe ich vielfach gehört, dass sie sich über das Familienbüro sehr freuen. Die wissen natürlich auch alle, dass man sich im Alltag oft als Einzelkämpfer fühlt. Man hat ja doch deutlich weniger Zeit am Hochschulleben teilzunehmen, wenn man nach der Vorlesung gleich zum Abholen in die Kita weiter eilen muss. Durch diese enge Taktung bleibt oft wenig Zeit, um sich kennenzulernen. Deswegen ist die Vernetzung durch das Familienbüro umso wichtiger.

Was macht besonders Spaß an der Arbeit im Familienbüro?

Katharina Kleß: Der Vernetzungsaspekt ist auch das, was mir am meisten Spaß macht. Durch die Arbeit habe ich sehr schnell alle möglichen Menschen an der Hochschule kennengelernt und fühle ich mich nochmal deutlich ‚heimischer‘ an der KSH als vorher. Es ist einfach schön, sich auch einbringen zu können.

Karina Strehle: Das kann ich noch gar nicht richtig sagen, weil ich jetzt erst starte! In jedem Fall liebe ich es, zu organisieren und zu planen. Ich hoffe, dass ich mit den geplanten Projekten, aber auch bei Gesprächen zwischen Tür und Angel mit Rat und Tat zur Seite stehen kann.



Das Kolleg „Zeichen der Zeit lesen“: den Wandel mitgestalten

Mit 22 Kollegiatinnen und Kollegiaten aus Gesundheits-, Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften ist die Besetzung des Promotionskollegs „Zeichen der Zeit lesen“ der Katholischen Hochschulen Bayerns nun vollständig. Ein Grund, um das Jahresabschlusstreffen zugleich auch als Auftaktveranstaltung für die gesamte Kohorte zu verstehen.

Nach dem Erfolg des ersten gemeinsamen Promotionskollegs der Katholischen Hochschulen Bayerns (Katholische Stif tungshochschule München, Hochschule für Philosophie München, Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt) unter dem Leitmotto „Ethik, Kultur und Bil dung für das 21. Jahrhundert“ wurde in

und November konnten – neben den 13 Promovierenden, die bereits im April in das Kolleg eingestiegen sind – neun weitere Stipendiatinnen und Stipendiaten in die Förderung der Hanns-Seidel-Stif tung aufgenommen werden. Sie werden nun im Rahmen ihrer Doktorarbeiten die vielschichtigen Umbruchprozesse unserer Zeit reflektieren.

Die Katholischen Hochschulen Bayerns verdeutlichen mit der thematischen Aus richtung ihr Anliegen, gesellschaftliche Veränderungsprozesse verantwortlich und aktiv mitzugestalten. Mit welchen Ressourcen können wir den gegenwärtigen und zukünftige Herausforderungen gesamtgesellschaftlich begegnen? Dieser

Inhalt und Methodik, fordert und fördert aber auch eine hohe Dialog- und Diskurs bereitschaft. Entsprechend etablieren die Promovierenden bereits frühzeitig eine kollegial-kritische Peer-Kultur im Kolleg, die in regelmäßigen Austauschformaten gelebt wird. Ein begleitendes Quali fizierungsprogramm hat außerdem die Förderungen des wissenschaftlichen und damit auch professoralen Nachwuchses im Blick.

Aus Sicht der KSH-Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler ist das Kolleg vor allem auch aufgrund seiner hochschulischen Verankerung ein großer Zugewinn. In ihrer Begrüßung betonte sie darüber hinaus die Bedeutung der Diskursfähigkeit: „Nutzen Sie das fruchtbare Miteinander in einem Umfeld, das unsere Hochschule für angewandte Wissenschaften gemein sam mit zwei Universitäten gestaltet. Haben Sie Freude an Ihrem Projekt und bringen Sie Ihre gehaltvollen Stimmen selbstbewusst in alle Fachdiskurse ein. Wir brauchen Ihre Stimmen in diesen unsicheren Zeiten mehr denn je!“

- Die bemerkenswerten und varian tenreiche Dissertationsprojekte können über folgende Website abgerufen werden: <http://www.katholische-hochschulen-bayerns.de/promotionskolleg-zeichen-der-zeit-lesen/kollegiatinnen-und-kollegiaten/>
- Bei Rückfragen können Sie sich gerne an die Geschäftsführung des Kollegs wenden: Dr. Angelika Mayer, E-Mail: promotionskolleg@ksh-m.de



Teilnehmende des Jahresabschlusstreffens des Promotionskollegs „Zeichen der Zeit lesen“

diesem Jahr ein weiteres Kolleg ausge schrieben. In einer dreijährigen Laufzeit befassen sich die Teilnehmenden im Kolleg fortan mit dem Motiv „Zeichen der Zeit lesen. Disruptionen – Transfor mationen – Evolutionen“. Das Jahresab schlusstreffen der Kollegiatinnen und Kollegiaten, das am 1. Dezember an der KSH München stattfand, war zugleich auch der Auftakt für die Gesamtkohorte: Nach Auswahlgesprächen im Oktober

zentralen Fragestellung werden sich die Teilnehmenden im Kolleg intensiv widmen und sich kritisch mit der Trans ferfähigkeit der kooperativen Forschung in Wissenschaft und Praxis auseinan dersetzen. Die bewusste Ausrichtung des Kollegs über Hochschulen, Diszi plinen und somit auch über fachliche und institutionelle Grenzen hinweg, ermöglicht den Promovierenden dabei unterschiedliche Herangehensweisen in

Wo steckt Ihre Frauenpower? KSHer-Mentoring startet in die zweite Runde



Prof. em. Ursula Männle im Gespräch mit der Studentin Lea Heinle



In freudiger Erwartung auf das kommende Programm: die Mentees Deyna Bobadilla, Franziska Muselmann und Lucia Huber (v. l. n. r.) und die Mentorin Barbara Igl

„Wo steckt Ihre Frauenpower?“ – mit dieser ersten Speed-Dating-Frage be gann für die Gäste beim Get together des Mentoring-Programms KSHer ein lebendiger, inspirierender und gut ge launter Abend, durch den die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der KSH, Prof. Dr. Anna Noweck und Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack, führten. Die gelungene Abendveranstaltung mit einer Keynote von Prof. em. Ursula Männle läutete die zweite Runde des Programms ein, zugleich fand die erste Runde ihren feierlichen Abschluss.

Besonders spannend und aufregend war der Abend für die zwölf Studentinnen aus den Bachelorstudiengängen Soziale Arbeit, Pflege, Healthcare-Management und Pflegepädagogik, die neu ins Pro gramm starteten und das erste Zusam mentreffen mit ihren Mentorinnen ge spannt erwarteten. Im direkten Gespräch legte sich die Nervosität angesichts der Positionen von Vorständinnen und Ge schäftsführerinnen schnell und wich einem angeregten Austausch. Das Netz werk von KSHer wird durch die neuen Mentorinnen Claudia Hauck (Caritas-Gemeinschaft), Katrin Bahr (Condrobs), Barbara Igl (KJF München) und Gabriele Stark-Angermeier (Caritas) erweitert. Sie nehmen sich trotz ihrer turbulenten Arbeitstage die Zeit für die nachfolgende Generation von jungen Frauen, um diese für ihre Karrieremöglichkeiten zu sensi bilisieren und zur Übernahme von Füh rungsverantwortung zu ermutigen.

Die Studentinnen haben bereits für ihre Bewerbung reflektiert, was ihre Anliegen für die berufliche Zukunft sind. Nun kön nen sie sich im letzten Abschnitt ihres Bachelorstudiums intensiv mit Karriere optionen in Praxis und Wissenschaft auseinandersetzen. Vor ihnen liegen zwölf abwechslungsreiche Monate mit Coachings, Messebesuchen und Aus tauschforen. Dabei sind sie in den Kreis der Mentees eingebunden, in dem Ideen gesponnen, Pläne diskutiert und Feed Back eingeholt werden kann. Zudem gehen sie immer wieder ins Gespräch mit ihren Mentorinnen. So ergeben sich ver schiedene Perspektiven, die die jungen Frauen bereichern und voranbringen.

Mit Schwung in die berufliche und akade mische Karriere

Herzstück des Abends war die Keynote von Prof. em. Ursula Männle. „Vorbere haltlos nur Gutes über einander sagen“, sich für die Quote nicht zu fein sein und subtile Machtstrukturen durchbrechen – dazu forderte die leidenschaftliche Politi kerin und ehemalige KSH-Professorin die neuen Mentees und alle anderen Gäste auf. Männle betonte, dass gerade Mäd chen nicht von klein auf lernen sollten, sich zurückzunehmen, sondern vielmehr, sich bewusst nach vorne zu bringen und die Übernahme verantwortlicher Auf gabenbereiche einzufordern. Genau hier setzt das Mentoring am Gelenk zwischen Hochschule und ersten Berufs-

erfahrungen an. So wie die neuen mit Schwung ins Programm hinein gingen, so verab schiedeten sich die Mentees und Men torinnen der ersten Runde mit Schwung in ihre weiteren beruflichen oder akademischen Wege. Sie hatten

sich als Pionierinnen in das Programm gewagt, das die Frauen- und Gleichstel lungsbeauftragten 2021 zur Förderung von Frauen im Sozial- und Gesundheitsbereich an der KSH gestartet haben, und nehmen nun vielfältige Erfahrungen mit. „Ich habe zutiefst profitiert,“ sagt Mentee Nathalie Domes im Rückblick, „ich habe jetzt einen Plan!“ Ein besonderer Dank gilt dafür den Mentorinnen der ersten Stunde: Silvia Wallner-Moosreiner (SKF Bayern), Prof. Dr. Regine Schelle (DJI/ Hochschule München), Lena Heyelmann (kbo München) und Dr. Bettina Siebert-Blaesing (EJA). Mit ihnen hat das KSHer-Netzwerk seinen Faden aufgenommen und es war deutlich zu sehen, wie sich dieses Netz weiterentwickelt und seine Fäden produktiv weiterspannt.



Die Ausschreibung für die nächste Runde beginnt im Herbst 2023. Interessierte wenden sich gerne an Prof. Dr. Anna Noweck, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte am Campus München anna.noweck@ksh-m.de

Fachtag „Wohnen im Alter – Auf der Suche nach nachhaltigen Lösungen“

Der jährliche Fachtag des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« – diesmal in Kooperation mit dem Zentrum für Natur Kunst Medien (ZNM) der KSH – fand nach drei Jahren erstmalig wieder in Präsenz statt. Im Barocksaal des Klosters Benediktbeuern reflektierten und diskutierten die zahlreichen Teilnehmenden über nachhaltige Formen des Wohnens im Alter und vernetzten sich untereinander bei Kaffee und Kuchen.

Doch was bedeutet „Nachhaltigkeit“ in diesem Zusammenhang? Mit dieser Frage beschäftigten sich die Vizepräsidentin für Forschung und Entwicklung Prof. Dr. Martina Wolfinger und Prof. Dr. Michael Spieker als Vertreter des Zentrums Natur Kunst Medien in ihren Grußworten zu Beginn der Veranstaltung. Nach dem drei Säulen-Modell von Nachhaltigkeit sei zwischen ökonomischen, sozialen und ökologischen Dimensionen zu unterscheiden. Dieses Modell wurde im Laufe des Fachtags immer wieder aufgegriffen.



Prof. Dr. em. François Höpflinger referierte mit viel Witz und Esprit über die vielfältigen Wohnformen für ältere Menschen.

„Präsenz tut gut“ war das Feedback von einer Teilnehmerin und man sah, dass das Publikum dem aus der Schweiz angehenden Prof. Dr. em. François Höpflinger angeregt zuhörte, als er mit Witz und Esprit über die vielfältigen Wohnformen für ältere Menschen referierte. Da die Lebenssituationen in Abhängigkeit von Bildung, Einkommen und Biografie variieren und sich auch im Prozess des Alterns stetig verändern, brauche es modulare Wohnmodelle, die im Lebensverlauf auf die Bedürfnisse älterer Menschen angepasst werden können, argumentierte François Höpflinger. Der von Nikolaus Teixeira mit Dr. Laura Wehr gestaltete Workshop zu Pflegebauernhöfen zeigte, dass alle drei Nach-



Wohnen im Alter: Ein erfolgreicher Fachtag auf der Suche nach nachhaltigen Lösungen.

haltigkeitsdimensionen potenziell geschickt in Einklang miteinander gebracht werden können. Neben der möglichen Erhaltung von Biodiversität und einer klimaschutzgerechten Nutzung von vorhandenen Flächen werden hier soziale Gemeinschaften aufgebaut, die auch zu einer ökonomischen Wiederbelebung von ländlichen Räumen führen können.

In dem von Dr. Hanna Klingshirn geleiteten Workshop zu nachhaltigem und generationenverbindendem Wohnen stellte die Quartiersmanagerin Verena Pahlke ein innovatives Wohnprojekt in Bernried vor. Hier wurde soziale Nachhaltigkeit durch die Verknüpfung einer Seniorenwohnanlage mit vielfältigen Angeboten zur sozialen Teilhabe erreicht. Ob Mittagstisch, Bürgertreff oder ambulanter Pflegedienst: die älteren Menschen hatten Möglichkeiten, ihren Lebensabend aktiv mitzugestalten. Auch die ökologische Nachhaltigkeit kam in diesem Projekt nicht zu kurz, wie das Senior:innen-Elektroauto und die Photovoltaik-Anlage auf dem Dach bewiesen.

Der Verbleib in der eigenen Wohnung wirft viele Fragen auf

Die beliebteste Wohnform von älteren Menschen ist jedoch der Verbleib in der eigenen Wohnung, und so befasste sich der von Dr. Andrea Kenkmann mitgestaltete Workshop mit den Möglichkeiten der Wohnraumanpassung. Susanne Moog von der bayerischen Architektenkammer

beschrieb die vielfältigen Möglichkeiten, wie Häuser und Wohnungen barrierefrei umgebaut werden und somit auch gesundheitlich eingeschränkte Menschen in ihrem gewohnten Umfeld verbleiben können. Hierbei wird zwar einerseits vorhandener Bestand genutzt, doch wirft der Verbleib in oft großen Wohnungen und die vielfach hohen Kosten des Umbaus auch ökologische wie ökonomische Fragen auf. Auch beim Recyclen von Baumaterialien sei noch „Luft nach oben“, befanden die Workshopteilnehmenden.

In allen Beiträgen kam vor allem die Bedeutung von vorausschauender Planung auf individueller wie gesellschaftlicher Ebene zum Ausdruck. So war dann auch in der abschließenden Diskussion das Fazit von Dr. Christoph Ellßel, der durch den Fachtag geführt hatte, dass Nachhaltigkeit im Bereich Wohnen im Alter auf vielfache Weise mitgedacht werden könne, wenn der Wille und die Ressourcen hierzu vorhanden seien.

Nachhaltigkeit als Beziehungsarbeit: die 1. Nachhaltigkeitswoche an der KSH München



Im November fand an 5 Tagen an beiden Hochschulstandorten die 1. Nachhaltigkeitswoche unserer Hochschule statt. In dieser Woche konnten alle Interessierten an über 40 verschiedenen Veranstaltungen, Vorlesungen, Seminaren, Vorträgen, Filmvorführungen, Diskussionsrunden, Kunstaktionen, Workshops und einer Fachtagung teilnehmen.

Es sind Selbstverständlichkeiten, die immer wieder in Erinnerung gerufen werden müssen: dass Menschen soziale Lebewesen und Momente eines natürlichen Beziehungsgeflechts sind, zu dem die gesamte Natur gehört. Nicht zuletzt die technologiegetriebenen Bewältigungsversuche der Covid-19-Reaktionskrise haben gezeigt, wie sehr politisches und gesellschaftliches Handeln geneigt ist, beides zu übergehen. Für Lothar Böhnisch, emeritierter Professor für Sozialpädagogik und Sozialisation der Lebensalter an der Technischen Universität Dresden, bilden diese Selbstverständlichkeiten die Grundaxiome seines

Aufrufs an die Soziale Arbeit, den Nachhaltigkeitsdiskurs aufzunehmen und sich kritisch zur Gegenwartsgesellschaft zu positionieren. Vor dem voll besetzten Audimax sprach Böhnisch am Campus Benediktbeuern zur Eröffnung der ersten Nachhaltigkeitswoche der Hochschule. Er forderte die Soziale Arbeit zum Innehalten, zu Konfliktfähigkeit und zur Schaffung von Gelegenheiten zur Verantwortungsübernahme auf.

Zahlreiche Lehrveranstaltungen, freie Workshops sowie Film- und Diskussionsabende widmeten sich in der Woche dem Nachhaltigkeitsthema, sei es mit einer ökonomischen, sozialpädagogischen oder umweltbildnerischen Perspektive. Hierbei leisteten auch Kooperationspartner wie das Deutsche Jugendherbergswerk Landesverband Bayern e.V. sowie das Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) am Kloster Benediktbeuern wertvolle Beiträge. Letzteres lud für den Workshop „Klimaneutral leben“ den Pädagogen Martin Jochner ein, der zusammen mit seiner Frau Lucia die Initiative „100 x

Klimaneutral“ gründete. In seinem Vortrag, zu dem auch zahlreiche Lehrkräfte gekommen waren, stellte Jochner verschiedene Ansätze vor, wie sich klimaneutrales Leben organisieren ließe. Für Jochner stand fest, dass Klimaschutz und Nachhaltigkeit eine „Gemeinschaftsaufgabe“ seien.

Besonders nachgefragt unter Studierenden waren Formate, in denen die Teilnehmenden selbst Hand anlegen konnten, wie zum Beispiel die Kreativwerkstatt des studentischen Umweltreferats, die ganz im Zeichen des nachhaltigen Selbstmachens stand. Hier konnten Studierende unter Anleitung durch Mitglieder des Referats Alltagsgebrauchsgegenstände wie z. B. Deodorant und Seife selbst herstellen und lernten in einem Quiz Nützliches zum Energiesparen im Haushalt.

Mit einem Fachtag des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« in Zusammenarbeit mit dem Zentrum Natur Kunst Medien (lesen Sie dazu auch den Beitrag auf Seite 20 des Magazins) widmete sich die Woche der nachhaltigen Gestaltung des Wohnens. Prof. Dr. François Höpflinger, Leitungsmitglied am Zentrum für Gerontologie an der Universität Zürich, machte dabei darauf aufmerksam, dass keineswegs klar und eindeutig festzustellen sei, was alte Menschen zum guten Wohnen benötigen. Schließlich verändere sich auch das Alter beständig. Wichtiger als die eigene Wohnung als solche sei jedenfalls erwiesenermaßen die Wohnumgebung. Womit auch beim Thema Wohnen wieder das Beziehungsgeflecht als entscheidende Relation auftauchte.

Im Leben der Hochschule jedenfalls wird in der Orientierung auf Nachhaltigkeit noch vieles zu entwickeln sein, dazu gehört nun zunächst, den Impuls der Nachhaltigkeitswoche weiterzutragen.

Prof. Dr. Carsten Wippermann ist Mitglied der Sachverständigenkommission für den Vierten Gleichstellungsbericht

Prof. Dr. Carsten Wippermann ist Mitglied der Sachverständigenkommission für den Vierten Gleichstellungsbericht 2012 haben der Deutsche Bundestag und Bundesrat beschlossen, dass in jeder Legislaturperiode ein Bericht erstellt werden soll zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. Drei Berichte sind bereits erschienen, nun wurde am 13. März durch Familienministerin Elisabeth Pauls die Sachverständigenkommission für den Vierten Gleichstellungsbericht berufen, der sich der Fragestellung widmen soll, welche Impulse die Gleichstellungsperspektive für eine gerechte ökologische Transformation in Deutschland geben und wie mit der ökologischen Transformation auch gleichstellungspolitische Ziele leichter erreicht können. Erneutes Mitglied und ausgewiesener Experte im Themenbereich Gleichstellung: KSH-Professor Dr. Carsten Wippermann, der bereits von 2015–2017 Mitglied der Sachverständigenkommission für den Zweiten Gleichstellungsbericht war.

Für den Experten und Professor Wippermann, der sich bereits seit 2007 in der Forschung intensiv mit dem Thema der Gleichstellung befasst, ist die Berufung nicht nur eine Ehre, sondern auch „das Mittel der Wahl“, um der strukturellen Geschlechterungerechtigkeit aktiv, präventiv und branchenübergreifend zu begegnen: „Erneut ist die Sachverständigenkommission für den Vierten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung berufen zu werden, ist für mich eine große Ehre und Verantwortung. Denn die bisherigen drei Berichte haben sich als Meilensteine und wichtige Informationsquellen für die praktische Gleichstellungsarbeit erwiesen.“

Der Erste Bericht enthielt eine umfassende Analyse der Situation der Gleichstellung in Deutschland und hat die Lebensverlaufsperspektive herausgearbeitet; der Zweite legte den Fokus auf politische Entscheidungen über konkrete



Prof. Dr. Carsten Wippermann ist Professor für Soziologie in der Sozialen Arbeit am Campus Benediktbeuern

Maßnahmen; im Dritten Bericht ging es um geschlechtergerechte Gestaltung der Digitalisierung. „So wird auch der Vierte Gleichstellungsbericht herausfordernd und zukunftsweisend sein, weil unsere Gesellschaft inmitten einer tiefgreifenden ökologischen Transformation ist, die natürlich die Chancen und Risiken von Frauen und Männern betreffen und womöglich anders verteilen werden“, betont Prof. Dr. Wippermann. Bereits getroffene Entscheidung in der Gleichstellung könnten durch den Vierten Bericht nachholend korrigiert, zugleich auch weitere Geschlechter von Anfang an berücksichtigt werden. So sollen z. B. die Auswirkungen des Klimawandels sowie umweltpolitischer Maßnahmen auf die Geschlechterverhältnisse dargestellt werden; zudem wir die Sachverständigenkommission Empfehlungen entwickeln zur Teilhabe aller Geschlechter an umwelt-, energie-, mobilitäts- und klimarelevanten Entscheidungen. „Und wir werden für Strukturen und Instrumente einer konsistenten Politik zur geschlechtergerechten ökologischen Transformation der Gesellschaft Empfehlungen erarbeiten.“

Für Carsten Wippermann sind Geschlechtergerechtigkeit und Ökologie zwei Themen, für die er als Individuum sowie

als Gesellschaftswesen eine moralische Verantwortung verspürt: „Diese beiden Themen nun verbunden bearbeiten zu dürfen in einem solchen Kreis von Sachverständigen, ist wunderbar. Wir sind in diesem Kreis Expertinnen und Experten aus den Bereichen internationale Sozial- und Wirtschaftspolitik, Arbeit und soziale Nachhaltigkeit, Recht, Technik- und Umweltsoziologie, Plurale Ökonomik, Energie und Klimaschutz im Alltag, Städtebau und Regionalplanung, Gender, Genderperspektiven in Energie-, Umwelt-, Nachhaltigkeits- und Klimapolitik – und können somit in unserer Arbeit auf einen sehr vielfältigen Wissens- und Erfahrungspool zugreifen.“

Als Professor unterrichtet er bereits seit 2010 am Campus Benediktbeuern kontinuierlich zu den verschiedenen Aspekten von Gleichstellung. Er ist zudem zuständig für das Modul „Gender & Diversity“ und lässt Erkenntnisse aus der Arbeit der Sachverständigenkommission unmittelbar in seine Lehrtätigkeit einfließen. Mit Blick auf das Zentrum Natur Kunst Medien oder auch die Nachhaltigkeitswoche, die im Herbst 2022 mit einem vielfältigen und abwechslungsreichen Programm an beiden Hochschulstandorten stattgefunden hat, sagt er: „Wir arbeiten an der KSH schon wissenschaftlich-praxisorientiert an dieser ökologischen Transformation, die es nun genauer in den Blick zu nehmen gilt nach Maßgabe der Geschlechtergerechtigkeit.“ Im Dreiklang „Geschlecht – Gerechtigkeit – Ökologie“ spricht der Experte von einer „Chance zum Aufbruch, nach dem sich viele sehnen“ und weist darauf hin, dass „wir den Übergang klug und praktisch vorbereiten und bewerkstelligen müssen“.

➔ Weitere Informationen zum (Vierten) Gleichstellungsbericht der Bundesregierung unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/lisa-paus-beruft-kommission-fuer-den-vierten-gleichstellungsbericht-222456>

Praxisanleiter:innentag zu Health-oriented Leadership

Spätestens mit der Pandemie ist das Thema „gesundheitsorientierte Führung“ in den Fokus des Managements gerückt.

Daher widmete sich der erste „Praxisanleiter:innentag“ der Studierenden der Studiengänge Healthcare-Management und Pflegepädagogik an der KSH München nach der coronabedingten Pause genau diesem Thema.

Nach der auferlegten Zwangspause freute sich die Hochschule sehr, die Praxisanleiter:innen der Studierenden im 5. Semester vor Ort im Ellen-Amman-Seminarhaus begrüßen zu dürfen.

Das Praktikum im 5. Semester markiert einen wichtigen Schritt für die Studierenden und ihre Entwicklung: Das Grundstudium und erste vertiefende Lehrveranstaltungen sind absolviert und das dort erworbene Wissen kann nun endlich in der Praxis angewendet werden. Werden diese Modelle, die auf den ersten Blick doch oft theoretisch wirken, tatsächlich in den Betrieben eingesetzt? Wie funktionieren die Prozesse in den Betrieben? Basieren sie auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen? Diese und noch viel mehr Fragen nehmen die Studierenden mit in ihr etwa 5-monatiges Praktikum.

Die Studierenden werden während dieser Zeit intensiv von ihren Praxisanleitungen unterstützt, ge-coached, motiviert, gefördert und ja – auch gefordert. Als Zeichen gegenseitiger Wertschätzung und zur Vernetzung werden gegen Ende des Praktikums die Praxisanleiterinnen und -anleiter der Studiengänge Healthcare-Management und Pflegepädagogik zum

Praxisanleiter:innen-Tag eingeladen. Unter dem Motto „Gesundheitsorientierte Führung. Ansatzpunkte, Chancen und Herausforderungen“ gaben zunächst Dr. Alexander Braml von der Logos Strategieberatung und Dr. Laura Klebe von der Helmut-Schmidt-Universität Hamburg zwei anregende Impulse. Dr. Alexander Braml beleuchtete eine gesundheitsorientierte Führung aus wirtschaftsethischem Blickwinkel und stellte die grundlegende Frage nach dem „Warum?“ – ging also möglichen Ursachen, Gründen und Motiven auf den Grund. Im Anschluss referierte Dr. Laura Klebe über Health-oriented Leadership und präsentierte aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse über den Nutzen einer gesundheitsorientierten Führung und die Möglichkeiten von Führungskräften, die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden zu stärken und dabei auch die eigene Gesundheit nicht aus dem Blick zu verlieren.



Intensiv diskutiert: die Anwendbarkeit von Theorien in der Praxis

In der anschließenden Podiumsdiskussion wurden die präsentierten Ideen heiß und lebhaft diskutiert: Handelt es sich dabei nur um wissenschaftliche Theorien, die in der Praxis kaum anwendbar sind? Wie können die Konzepte im Umfeld des Gesundheitswesens umgesetzt werden, das durch chronische Unterbesetzung, Personal- und Kapitalmangel gekennzeichnet ist? Studierende brachten ihre Erlebnisse aus dem Praktikum ein, die Praxisanleiter:innen lieferten wertvolle Einblicke in ihren beruflichen Alltag. Einige wussten auch Positives zu berichten, wie sie bereits ausgewählte Aspekte einer gesundheitsorientierten Führung umsetzen konnten. „Die Diskussionen zu den Chancen, Herausforderungen und Ansatzpunkten dieses Führungsstils, der nachweislich positive Auswirkungen auf die Gesundheit der Mitarbeitenden und den betrieblichen Erfolg hat, waren sehr inspirierend“, resümiert Clemens Koob, Professor für Management an der KSH.

Die Diskussionen verlagerten sich anschließend in fünf Workshops. Dabei standen Fragen im Mittelpunkt wie „Wie können Mitarbeitende in einer digitalen Arbeitswelt trotz Distanz und straffen Zeitplänen im Arbeitsalltag gesund gehalten werden?“ oder „Wie kann gesundheitsorientierte Führung zur Mitarbeitenden-Bindung beitragen?“. Neben konkreten Ideen zum Selfcare und Staffcare wurden in weiteren Workshops Möglichkeiten zur Erfolgsmessung einer gesundheitsorientierten Führung und konkrete Ansätze für Pflegefachschulen erarbeitet.

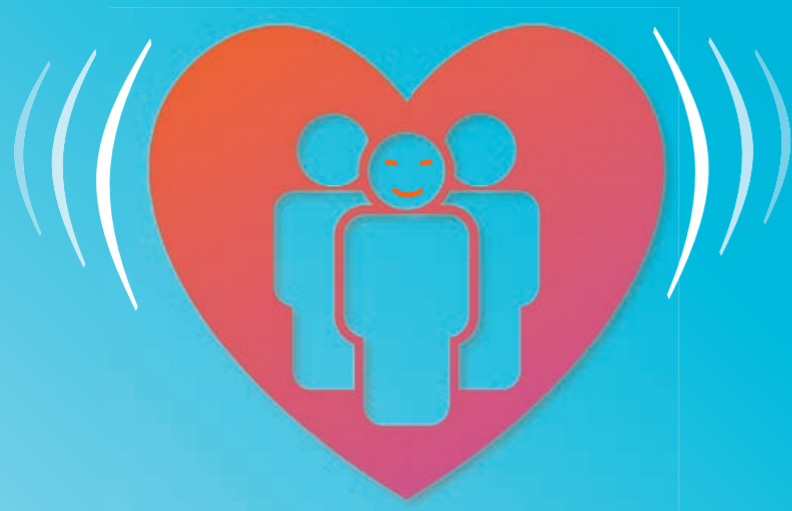
Das Motto weiter im Blick behaltend, bot sich den Gästen bei einem „gesundheitsorientierten“ Brunch die Möglichkeit, sich weiter auszutauschen und zu vernetzen. „Wir freuen uns sehr darüber, dass die Möglichkeit zum Austausch von den Praxisanleiter:innen und Studierenden so intensiv genutzt wurde“, zeigten sich Prof. Nadine Rohatsch und Prof. Dr. Clemens Koob am Ende sehr zufrieden mit der Veranstaltung.



v. l. n. r.: Dr. Laura Klebe, Prof. Nadine Rohatsch, Dr. Alexander Braml, Prof. Dr. Clemens Koob, Prof. Dr. Andrea Kerres

KSHhealthcare: das neue Online-Magazin

KSHhealthcare



Wissenschaftliches Arbeiten in den Studiengängen der Fakultät Gesundheit und Pflege an der KSH München sichtbar machen: Vor diesem Hintergrund ist die „KSHhealthcare“ entstanden, ein Online-Magazin, das künftig im Jahresturnus erscheinen soll. Interessierte Leser:innen finden darin Beiträge zu spannenden, studentischen Haus- oder Abschlussarbeiten sowie Präsentationen oder Hinweise auf (Lehr-)Projekte, die gerade geplant und bald umgesetzt werden.

Dem Aufruf innerhalb der Fakultät Gesundheit und Pflege, entsprechende Beiträge einzureichen und sich an der Redaktion des Magazins aktiv zu beteiligen, folgten viele interessierte Studierende und auch Lehrende. So konnte ein vielseitiges und umfangreiches erstes Online-Magazin entstehen, das einen vertieften Einblick in die (studentische) wissenschaftliche Arbeit gewährleistet.

Hier nur ein Auszug aus dem Themenspektrum der ersten KSHhealthcare:

- Im Bachelorstudiengang Hebammenkunde wurde ein Praxisprojekt durchgeführt, um das Thema der Gewalt im Kreißaal in der Öffentlichkeit bekannter zu machen.
- Mit dem Themen-Feld der Ethik in der Unternehmensberatung setzt sich eine Studentin des Bachelorstudiengangs Healthcare-Management auseinander, ein Lehrender des Studiengangs stellt Überlegungen zum Prinzip der Motivation in der Care-Arbeit vor.
- Zur Umsetzung von Pflege-Curricula an Pflegefachschulen in Bayern stellt eine Studentin des Masterstudiengangs Bildung im Gesundheitswesen ihre Master-Thesis vor.
- Außerdem wird ein Forschungsprojekt aus dem Masterstudium Angewandte Versorgungsforschung gezeigt, das sich mit einem Best-Practice-Beispiel für Gehörlosenambulanzen auseinandersetzt.

Weitere Ausgaben sind geplant!

Wir freuen uns schon jetzt auf Einreichungen unter kshealthcare@ksh-m.de. Im Sommer werden wir einen konkreten Aufruf für die nächste Ausgabe starten: halten Sie die Augen und Ohren offen.

KSH goes Organspende: zwei Studentinnen berichten
Praxis III-Projekt zum Thema Organspende

Mit dem Praxis III-Projekt „KSH goes Organspende“ wollten wir dem wichtigen Thema der Organspende mehr Aufmerksamkeit schenken. Durch Plakate, eine Datei mit den wichtigsten Informationen und Organspendeausweisen zum Mitnehmen wurde die Grundlage geliefert, sodass sich jeder und jede selbst für oder gegen eine Organspende entscheiden kann.

Organspende ist ein wichtiges Thema und kann Leben retten. Aktuell sind in Deutschland postmortale Organspenden nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Spender:innen möglich. Etwa 8.500 Menschen stehen derzeit deutschlandweit auf der Warteliste für ein Spenderorgan, doch in den letzten Jahren ist die Zahl der Spender:innen rückläufig. Im Jahr 2022 haben in Deutschland 869 Menschen Organe nach ihrem Tod gespendet.

Aus diesem Grund wurde das Projekt „KSH goes Organspende“ ins Leben gerufen. Im Rahmen

des Praxis III-Moduls konnten wir so, unter Begleitung von Prof. Dr. Annette Eberle und durch Rücksprache mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, den Studierenden das Thema der Organspende näherbringen. Drei Wochen lang, im Oktober 2022, lief das Projekt an beiden Standorten der KSH, am Campus München und am Campus Benediktbeuern. Auf dem jeweiligen Hochschulgelände wurden Plakate aufgehängt, die durch einen QR-Code auf ein extra erstelltes Informationsblatt verweisen. Dabei wurde darauf geachtet, möglichst vielen Menschen Zugang zu den Informationen zu bieten. Plakat und Informationsblatt wurden unter Berücksichtigung der DIN-Norm für barrierefreie Schrift- und Grafikgestaltung angefertigt. Zusätzlich gab es die Möglichkeit, die Inhalte des Informationsblattes als Audio-Transkript anzuhören, um auch Menschen mit Sehbehinderungen teilhaben zu lassen. Durch ein Interview mit einem Organspende-Empfänger wurde das Thema für uns noch lebendiger

deausweises so gering wie möglich zu halten und den Studierenden durch die bereitgestellten Informationen die Entscheidung für oder gegen eine Organspende zu erleichtern. Uns war es besonders wichtig, dass sich niemand gezwungen fühlt, seine Organe postmortal zu spenden. Im Fokus sollte die aktive individuelle Entscheidung für oder gegen eine Spende stehen, die den Ärzt:innen und den Angehörigen Erleichterung schafft.

Die Organspendeausweise wurden gerne mitgenommen

Im Laufe des Projekts zeigte sich, wie gut die Aktion angenommen und wie stark die Organspendeausweise nachgefragt wurden. Wir mussten die Ausweise sogar einmal nachbestellen, weil keine mehr vorrätig waren. Durch den QR-Code auf dem Plakat konnte nachvollzogen werden, wie häufig dieser abgerufen wurde. Dabei wurde deutlich, dass das Interesse an den Organspendeausweisen deutlich höher war als an den Informationen. Wir leiten daraus ab: Grundsätzlich ist das Wissen über Organspende vorhanden, aber die Hürde sich einen Spenderausweis anzuschaffen, hält den ein oder anderen davon ab, eine Entscheidung zu treffen.

- ➔ Wir möchten hier zum Abschluss noch einmal darauf hinweisen, dass Organspendeausweise kostenlos auf der Internetseite der BZgA unter www.organspende-info.de bestellt werden können.
- ➔ Vielen Dank für die Unterstützung und die positiven Rückmeldungen!

und lebensnaher. Durch das Gespräch mit dem Betroffenen wurde uns noch einmal bewusst, wie wichtig es ist, auf das Thema aufmerksam zu machen. Der Empfänger berichtete davon, dass er ohne eine Organspende nicht überlebt hätte und seiner Spenderin / seinem Spender sein Leben verdankt.

Neben den Plakaten wurden an beiden Hochschulen Flyer der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und Organspendeausweise zum Mitnehmen ausgelegt. Ziel war es hierbei, die Hürde für das Ausfüllen eines Organspen-



KSH goes Marktschellenberger Gesundheitswochen

Praxis III-Projekt über Resilienzförderung im Bergdorf

In Marktschellenberg finden jährlich die so genannten „Gesundheitswochen“ statt. Zwei Studentinnen am Campus Benediktbeuern beteiligten sich, im Rahmen ihres Praxis III-Projekts, mit einem Angebot zur Resilienzförderung – mit viel Erfolg und der Aussicht auf Fortsetzung im Jahr 2023.

Marktschellenberg, ein kleines Dorf im Landkreis Berchtesgadener Land nahe der österreichischen Grenze bei Salzburg, im November 2022: Es ist wieder an der Zeit für die jährlichen Gesundheitswochen, wobei das Jahr 2022 ein besonderes ist, denn sie feiern ihr 40-jähriges Jubiläum. 1982 fanden die Marktschellenberger Gesundheitswochen nämlich erstmalig statt. Die Veranstaltung wurde durch Frau Dr. med. Anneliese Heidegger vor 40 Jahren ins Leben gerufen. Im Vordergrund steht die so genannte Kartoffelkur. Die Marktschellenberger:innen sollen ihren Körper durch eine zweiwöchige basische Kartoffelkur entschlacken und entgiften.

Über die Jahre sammeln sich rund um die Kur immer mehr zusätzliche Veranstaltungen, um die Gesundheit der rund 1.800 Einwohner:innen zu fördern. Dieses Jahr waren unter anderem Kneippkuren, Qi Gong, Kreislaufwanderungen, Vorträge über das Altern zuhause und über Resilienz und deren Förderung im Programm enthalten. Bei letzterem kommt nun der Campus Benediktbeuern der KSH München ins Spiel, denn zwei Studentinnen im siebten Semester haben es sich zur Aufgabe gemacht, im Rahmen ihres Praxis III-Projekts, den Marktschellenberger:innen das Thema psychische Widerstandsfähigkeit näher zu bringen, um die psychische Gesundheit nicht außen vorzulassen. Unter dem Titel „Immunsystem der Seele – Resilienz“ wurde auf der Internetseite, dem Programmheft sowie in Form von selbstgestalteten Flyern geworben, um möglichst viele potenzielle Besucher:innen einzula-



den. Letztendlich nahmen sechs Frauen und ein Mann im Rentenalter am Vortrag teil. Eine zufriedenstellende Anzahl an Teilnehmenden, mit der interaktives Vortragen sehr gut möglich war – zugleich handelte es sich bei den Frauen und dem Mann um eine spannende Zielgruppe.

Ein voller Erfolg: das Sonnentagebuch

Zunächst wurden Hintergründe der Resilienzforschung beleuchtet und weitere theoretische Inhalte geklärt, um auf dessen Basis gemeinsame Übungen durchzuführen bzw. mit auf den Weg zu geben. Gestartet wurde mit dem so genannten Lebenstankmodell, welches vor allem aus der Suchtprävention stammt. Es wurde etwas abgewandelt, um den Teilnehmer:innen bewusstwerden zu lassen, was für sie wichtige Säulen im Leben sind, um ihre psychische Gesundheit aufrechtzuerhalten. Das Modell wurde sehr gut angenommen. Dann ging es weiter mit konkreten Übungen zum Thema Resilienzförderung. In der Feedback-Runde stellte sich heraus, dass gerade das „Sonnentagebuch“ oder die Bohnen-Übung nachhaltig auf die Alltagsgestaltung eingewirkt haben muss. Die Teilnehmenden steckten sich dafür eine Handvoll Bohnen in die linke Hosentasche und tauschten ein paar Tage lang – jedes Mal, wenn etwas Schönes passiert

ist oder sie etwas Schönes entdeckt haben, wie z. B. ein Rosenstrauch bei einem Spaziergang – eine der Bohnen in die rechte Hosentasche. Am Ende eines Tages sollten so die Glücksmomente rekonstruiert werden, um das Gehirn auf die positiven Dinge im Leben zu fokussieren und damit den Resilienzförderfaktor Optimismus zu stärken.

Tatsächlich kamen im Rahmen der Veranstaltung viele weitere Diskussionen auf, wie zum Beispiel das tabuisierte Thema Tod und Trauer sowie der gesellschaftliche Ausschluss von Menschen mit psychischen, aber auch anderen Einschränkungen. Alles in allem war es ein sehr interaktiver und gewinnbringender Vortrag sowohl für die Teilnehmenden als auch für die Vortragenden, der hoffentlich – mit einigen kleinen Änderungen – auch bei den 41sten Marktschellenberger Gesundheitswochen wieder seinen Platz finden wird.

Auf der Erfolgspur: KSH-Forschungsbericht 2022 erschienen

Von der Ethik der Digitalisierung über die Versorgung beatmeter Menschen bis hin zur Jugendsozialarbeit in Bayern während der Corona-Pandemie: Der heute veröffentlichte Forschungsbericht der KSH München zeigt die Breite und Vielfalt der Forschung an der Hochschule eindrucksvoll auf. Unter dem Eindruck eines weiter gewachsenen jährlichen Gesamtvolumens der drittmittelfinanzierten Forschung an der KSH im inzwischen mittleren einstelligen Millionenbereich stellt der Bericht die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit der Hochschule als anwendungsorientierter Innovations- und Transferort eindrucksvoll dar.

Mit ihrem Forschungsvolumen zählt die KSH München zur Spitzengruppe der kirchlichen Hochschulen für angewandte Wissenschaften im Bundesgebiet – ein Zeichen für den hohen Bedarf an kritischem Dialog und innovativen Lösungen in den auf den Menschen ausgerichteten Themenfeldern der KSH München. Die Präsidentin der Hochschule, Prof. Dr. Birgit Schaufler, stellt den Forschungsbericht 2022 folgerichtig auch in einen größeren Kontext: „Jeder Forschungs- und Entwicklungsimpuls ist ein Zeugnis einer aktiven Hochschule, die sich in einem steten Dialog mit Staat und Kirche, mit Zivilgesellschaft und Wissenschaft befindet, die sich kritisch in ihre Umwelten einbringt und die Anforderungen, die an sie herangetragen werden, mit großer Ernsthaftigkeit aufgreift.“

Forschung an der KSH bedeutet, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und die Zukunft aktiv zu gestalten: Die im Bericht dokumentierten Projekte zeigen, wie dies nachhaltig und mit Weitsicht gerade aus dem Blickwinkel der angewandten Forschung mit praxisnahen Perspektiven gelingen kann. So findet auch die Lehrforschung, die eine Sonderstellung an der KSH München einnimmt, im Bericht ihren Ort. Auf den weiteren Seiten werden darüber hinaus die vielfältigen Aktivitäten des Kompetenzzentrums »Zukunft Alter« dargestellt, das die Forschungs- und Transferaktivitäten der Hochschule im Bereich des Alter(n)s bündelt und mit großer Hebelwirkung umsetzt.

Der Forschungsbericht wird alle zwei Jahre veröffentlicht und stellt die Aktivitäten der Hochschule in Forschung und Transfer sowie die Struktur der wissenschaftlicher Qualitätssicherung, wie die Ethikkommission und Ombudspersonen für die Gute Wissenschaftliche Praxis umfassend dar.

➔ Unter <https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/forschung-und-entwicklung/zentrum-fuer-forschung-und-entwicklung/publikationen/forschungsberichte/> können Sie den Forschungsbericht als PDF-Datei downloaden.



Projekt „Safety First“:

Evaluation der Praxisimplementation des „Fragebogens zur Gefährlichkeitseinschätzung gemäß Sonderleitfaden (Münchener Modell)“

Unter der Leitung von Prof. Dr. Susanne Nothhafft übernahm die KSH München in den letzten Jahren die Begleitforschung zur Implementierung eines Fragebogens zur Gefährlichkeitseinschätzung in kinderschaftsrechtlichen Verfahren zu Fragen des Umgangs- und Sorgerechts nach einer Trennung auf Grund von „Häuslicher Gewalt“. Nun liegt der Abschlussbericht vor.

Auch 20 Jahre nach In-Kraft-Treten des Gewaltschutzgesetzes (GewSchG) in Deutschland sind die Synchronisierung des Schutzes von gewaltbetroffenen Frauen und der Schutz dieser Frauen als betreuender Elternteil und ihrer Kinder in der Praxis nicht hinreichend gelungen. Die konfligierenden Paradigmata ‚Gewaltfreiheit in der Familie‘ (Ächtung

von Erziehungsgewalt 2000; GewSchG 2002; KinderrechteverbG 2002) und ‚Fortsetzung einer kooperativen Elternschaft nach Trennung‘ (KindRG 1998; Gesetz zur Erleichterung familiengerichtlicher Maßnahmen 2008; FamFG 2009) stehen im besten Fall nebeneinander, in der Praxis der Familiengerichte konkurrieren sie aber oft miteinander und erzeugen gerade im Rahmen von Sorge- und Umgangsrechtsverfahren erneute Gefahrensituationen für die von Gewalt betroffenen Frauen und Kinder.

Die seit Februar 2018 in Deutschland – als einfaches Recht und damit direkt und verbindlich – geltende Istanbul-Konvention stellt hier jedoch in Art. 31 klar, dass in allen Entscheidungen zum Sorge- und Umgangsrecht die Sicherheit der von

Gewalt betroffenen Elternteile, in der Regel Frauen, und ihrer Kinder mit Vorrang berücksichtigt werden muss. Dieses Zusammendenken von Gewaltschutz und Kindeswohl legt in jedem Fall bereits Art. 3 der UN-Kinderrechte-Konvention nahe, der statuiert, dass in allen Verfahren, die Kinder betreffen, das Kindeswohl vorrangig zu berücksichtigen ist.

Vor diesem Hintergrund wurde auf der Grundlage einer interdisziplinären Kooperation in den Jahren 2015 bis 2019 in Umsetzung des Art. 51 Istanbul-Konvention ein multiprofessionelles Instrument zur Gefährdungseinschätzung bei ‚Häuslicher Gewalt‘ im Rahmen von kinderschaftsrechtlichen Verfahren zum Umgangs- und Sorgerecht entwickelt. Die Evaluierung der Implementierung dieses Instruments in den Münchner Praxisfeldern rund um Gewaltschutz und kinderschaftsrechtliche Verfahren wurde von September 2021 bis Dezember 2022 beforscht. Mittel für diese Begleitforschung haben des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie das Bayerische Staatsministerium der Justiz zur Verfügung gestellt. Das forschungsleitende Erkenntnisinteresse bezog sich dabei auf drei Fragenkomplexe: Wie ist die Sichtweise (potenzieller) Anwender:innen auf den Fragebogen? Sind Veränderungspotenziale des Fragebogens zu identifizieren, über die er für die zukünftige Nutzung hinsichtlich seiner Anwendbarkeit optimiert werden kann? Entsprechen die Erkenntnisse, die dem Fragebogen in seiner gegenwärtigen Form zugrunde liegen, dem derzeitigen Forschungsstand im Bereich des Risk Assessments? Die diesen Fragen nachgehende Evaluierung des Fragebogens wurde nun in einem Abschlussbericht vorgelegt, der bis zum Ende des Jahres 2023 auf der Projektwebsite <https://www.safetyfirst-umgangsorge.de/> abrufbar ist. Zunächst werden darin die zentralen diskursiven und institutionellen Kontexte, in denen der Gegenstand der Evaluation – der Münchner Frage-

bogen – verortet werden kann, dargestellt. Für die Evaluation der Implementierung wurden in Anlehnung an das methodologische Konzept der qualitativen Evaluation von Kuckartz et al. leitfadengestützte Expert:inneninterviews mit einer sich anschließenden qualitativen Inhaltsanalyse kombiniert. Die sich daraus ergebenden Forschungsergebnisse weisen auf Bedingungen für eine praxistaugliche Anwendung des Fragebogens und auf Veränderungspotenziale bezüglich des Fragebogens hin.

Safety first: Diskursive Verortung des Münchner Fragebogens

Die Verarbeitung des Phänomens ‚Häusliche Gewalt‘ in der Kinder- und Jugendhilfe sowie in familiengerichtlichen Verfahren hängt wesentlich vom Wissenstand, dem konzeptionellen Verständnis des Phänomens und den Bildern von Familie und Elternschaft in der Repräsentation der interagierenden Fachpersonen ab. Aufgrund der mehrjährigen Entwicklungsphase des Münchner Fragebogens (FB) zur Gefährdungseinschätzung von 2015 bis zur Veröffentlichung Ende 2019 und der sich anschließenden Pandemie-Zäsur ist im evaluierten Fragebogen der fachlich relevante Wissensstand bis etwa 2018 abgebildet.

Durch die Konsolidierung der Risk-Assessment-Forschung im angloamerikanischen Diskurs und entsprechenden Initiativen der Europäischen Grundrechte Agentur ab 2017 ist davon auszugehen, dass hier neue Wissensbestände erarbeitet wurden und werden. Diese müssen eruiert und im Hinblick auf die Zielrichtung des Fragebogens aufgearbeitet werden. Beispielsweise wird deutlich, dass sich die von Greuel (2009) getroffenen Aussagen zu Sensitivität und Belastbarkeit von Prognosen im Rahmen von Risk-Assessment-Prozessen, die im Fragebogen verarbeitet sind, weiterhin bestätigen und

daher als konzeptuelles Wissen für die Nutzung des Fragebogens beibehalten werden können ebenso wie die Risikofaktoren aus Protect, Protect II und der Praxis der Wiener Interventionsstelle. Jedoch sollte der Fragebogen im Hinblick auf das Aufdecken der Dynamik von „coercive control“, der Berücksichtigung einer intersektionalen Dimension von Vulnerabilität und der Berücksichtigung der Gender-Perspektive aller beteiligten Nutzenden im Hinblick auf seine Konstruktion überprüft und ggf. inhaltlich weiterentwickelt werden.

Deshalb wird im Abschluss-Bericht eine aktuelle Bestandsaufnahme der relevanten Wissensbestände als gemeinsame Arbeitsgrundlage angeboten, um die Dringlichkeit und Verbindlichkeit der Thematik aufzuzeigen, aber auch um einen Anschluss des deutschsprachigen Diskurses an den internationalen Forschungsstand zu ermöglichen.

Evaluation der Implementierung des Münchner Fragebogens

Im Verlauf der Evaluation der Implementierung des Münchner Fragebogens wurde deutlich, dass diesem der Weg in die Praxis bislang kaum gelungen ist. Obschon seit 2019 vorliegend, haben nur wenige der interviewten Fachkräfte den Fragebogen öfters als einmal angewendet. Die Corona-Pandemie, die für tiefgreifende Veränderungen in den Beratungssettings gesorgt hat, wurde von vielen der befragten Fachkräfte als Grund für die fehlende Nutzung genannt.

Im Rahmen der Auswertung der Interviews konnten aber auch andere Ursachen für den ausbleibenden oder seltenen Einsatz des Fragebogens festgestellt werden: Zeitmangel, fehlendes Wissen um die Anwendung des Fragebogens und das Fragebogenformular sowie die Befürchtung, dass den Frauen



Prof. Dr. Susanne Nothhafft ist Professorin für Recht in der Sozialen Arbeit am Campus München. Sie forscht u. a. zum Thema Gewalt gegen Frauen. In 2021 holte sie die Begleitforschung im Rahmen des Bundesinnovationsprogramm an die KSH München.



geschadet werden könnte, gehörten hierbei zu den am häufigsten genannten Gründen. Dem entgegen zeigte sich allerdings, dass der Fragebogen dann routiniert in die berufliche Tätigkeit integriert werden kann, wenn ausreichend Zeit zur Verfügung steht, den Unterstützungsprozess, konkret: die Vorbereitung auf ein kindschaftsrechtliches Verfahren, zu planen. Der Umfang, die hohe Anzahl an auszufüllenden Items und die Detailliertheit des Fragebogens verlangen, so wurde deutlich, nach der Möglichkeit, den Fragebogen flexibel handhaben zu können und dafür ausreichende zeitliche Ressourcen zu haben. Dies nicht zuletzt, um neben der Gewaltdokumentation auch die Stabilisierung der gewaltbetroffenen Frau im Blick behalten und ihrer Überforderung entgegenwirken zu können. Es ist vermutlich kein Zufall, dass der Fragebogen vor allem von den zwei befragten Anwältinnen und einigen Frauenhausmitarbeiterinnen als praxistauglich und nützlich erfahren wird. Denn er wird von einer anwaltlichen Logik und der Perspektive der gewaltbetroffenen Frau getragen: Er trägt alle für eine Risikodokumentation relevanten Informationen zusammen, die in ein Gerichtsverfahren und vor allem in die gerichtlichen Entscheidungen zu Um-

gang und Sorge eingehen sollten, damit entsprechend der Istanbul-Konvention der Grundsatz „safety first“ umgesetzt werden kann.

Der Umstand, dass sich mit Hilfe des Fragebogens ein umfassender Überblick über das Risiko, (erneut) Gewalt erfahren zu müssen, verschafft werden kann, wird von allen Befragten als großes Potenzial des Fragebogens begriffen. Sie zeigen sich darin einig, dass die von Frauen berichtete ‚Häusliche Gewalt‘ in kindschaftsrechtlichen Verfahren bislang zu wenig berücksichtigt oder sogar zum Nachteil der Frauen ausgelegt wird und es daher notwendig ist, die erfahrende Gewalt zu dokumentieren und sichtbar zu machen. Ob der Fragebogen tatsächlich in der Lage ist, die Einordnung bzw. Bewertung der dokumentierten Gewalt so zu beeinflussen, dass der Schutz von Frauen und Kindern in Umgangs- und Sorgeregelungen Priorität bekommt, wird sich zeigen, wenn er seinen Weg in die Praxis gefunden hat. Voraussetzung hierfür ist, dass er sich niedrigschwellig in den beruflichen Alltag und die unterschiedlichen Beratungssettings derjenigen einpassen lässt, die gewaltbetroffene Frauen unterstützen.

Fazit

Anders als es das Vorliegen des Sonderleitfadens im Münchener Raum vermuten lässt, wird deutlich, dass ähnlich wie in den angloamerikanischen Studien zum Themenfeld ‚Häusliche Gewalt‘ die von den Frauen und Kindern erfahrene Gewalt nicht adäquat in den kindschaftsrechtlichen Verfahren berücksichtigt wird. Um die Priorisierung von Schutz und Sicherheit gerade auch in Umgangs- und Sorgerechtsverfahren vor dem Hintergrund ‚Häuslicher Gewalt‘ nachhaltig sicherzustellen, wäre es daher zentral, nochmals eine multiprofessionelle, gemeinsame Verständigung über die Möglichkeiten, ggf. auch Grenzen, die

praktische Anwendung und das Hintergrundwissen des Münchner Fragebogens herzustellen, um dann darüber zu verbindlichen Absprachen zwischen den im Bereich des Gewaltschutzes tätigen Institutionen zu kommen. Nur durch ein umfassendes Einbringen und Berücksichtigen der Erfahrung ‚Häuslicher Gewalt‘ in kindschaftsrechtlichen Verfahren ist der Abschied vom „contact at all costs“ Paradigma möglich. „Safety first“ bei der Gestaltung von Sorge- und Umgangsrecht ist spätestens seit In-Kraft-Treten der Istanbul-Konvention keine bloße Option, sondern eine rechtliche Verpflichtung für alle im Kindschaftsrecht agierenden Beteiligten.

➔ Der Abschlussbericht zu den Ergebnissen der Begleitforschung kann bis zum Ende des Jahres 2023 auf der Projektwebsite <https://www.safety-first-umgang-sorge.de/> abgerufen werden

Projekt KIND – Ein Projekt zur Implementierung des neuen Personalbemessungsverfahrens in der stationären Langzeitpflege

Projektgegenstand

Die erste Stufe des Pflegestärkungsgesetzes (PSG I) führte sowohl für die Pflegebedürftigen selbst als auch für deren Pflegekräfte und Angehörige zu Veränderungen im Pflegesystem. So wurden beispielsweise die Leistungen im ambulanten und stationären Bereich an vielen Stellen erhöht und verbessert. Das zweite Pflegestärkungsgesetz (PSG II) fokussiert eine verbesserte Beratung, eine Weiterentwicklung der Regelungen zur Qualitätssicherung sowie eine neue Personalbemessung in stationären Einrichtungen der Langzeitpflege. Im Zuge dessen haben Rothgang et al. [1] in einer mehrjährigen Studie das neue bundeseinheitliche Personalbemessungsverfahren (PeBeM) entwickelt, um die Pflegequalität sowie die qualitative und quantitative Pflegepersonalmenge in Deutschland zu forcieren. Ab Juli 2023 sollen die Pflegeeinrichtungen das neue Personalbemessungsver-

fahren umsetzen. In der so genannten Rothgangstudie und im neuen Gesetz zur Personalbemessung in vollstationären Langzeitpflegeeinrichtungen (§ 113c SGB XI) wird allerdings nur die Pflege in den Blick genommen. Die Versorgung der Bewohnenden in Pflegeeinrichtungen gestaltet die Pflege jedoch nicht allein. Die Soziale Begleitung und der hauswirtschaftliche Bereich tragen maßgeblich zur qualitativ hochwertigen und ganzheitlichen Versorgung der Bewohnenden bei.

Der Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V. erkennt die Relevanz der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen Pflege, Soziale Begleitung und Hauswirtschaft im Alltag einer Langzeitpflegeeinrichtung. Aus diesem Grund initiierte der Caritasverband das Projekt KIND (Konsequente Bewohnerorientierung interprofessionell neu denken), in welchem der interne Leitgedanke einer konsequenten

Bewohnerorientierung mit der Einführung des neuen Personalbemessungsverfahrens weitergeführt werden soll. Die konsequente Bewohnerorientierung beschreibt eine spezifische Haltung, die sich in allen Interventionen und Interaktionen sämtlicher Berufsgruppen mit den Bewohnenden widerspiegelt. Hierbei sollen insbesondere die Individualität und die Autonomie der pflegebedürftigen Menschen im Vordergrund stehen. Die KSH München wurde für dieses Projekt beauftragt, die Datenerhebung, -auswertung und Implementierung wissenschaftlich zu begleiten und zu beraten.

Projektziel

Ziel des Projekts KIND ist es, im ersten Schritt die IST-Tätigkeitsprofile der Berufsgruppen der Pflege, Sozialen Begleitung und Hauswirtschaft aufzustellen. Hier wird der Frage „Welche Berufsgruppe



Bildquelle: Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V./ Marcus Schlap

mit welchem Qualifikationsniveau führt derzeit welche Tätigkeit durch?“ nachgegangen. Parallel werden SOLL-Tätigkeitsprofile auf Grundlage der aktuellen Gesetzgebung und Stellenbeschreibungen des Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising e.V. erarbeitet. Der Abgleich des IST-Tätigkeitsprofils mit dem SOLL-Tätigkeitsprofil soll dann zu einer neuen, kompetenzorientierten und an das Personalbemessungsverfahren angepassten Aufgabenverteilung zwischen den Berufsgruppen und Qualifikationsniveaus führen.

Datenerhebung & Datenauswertung

Die Datenerhebung fand im Zeitraum von Oktober 2022 bis März 2023 in sechs Pilot-einrichtungen des Caritasverbandes der Erzdiözese München und Freising e.V. für je zwei Wochen statt. Kick-Off-Veranstaltungen und ein Projektabschluss in jeder Piloteneinrichtung rahmte die Datenerhebung ein. Durch nicht-teilnehmende Beobachtungen [2–4], Fokusgruppeninterviews und Fragebögen werden schließlich die IST-Tätigkeitsprofile erstellt. Die in den Einrichtungen gesammelten Beobachtungen werden bereits parallel zur Datenerhebung ausgewertet. Letztlich wird das IST-Tätigkeitsprofil mit dem SOLL-Tätigkeitsprofil verglichen und im Anschluss für jede Berufsgruppe und jedes Qualifikationsniveau angepasst.

Umgang mit den Ergebnissen

Die Einführung der neuen und angepassten Tätigkeitsprofile der einzelnen Berufsgruppen sowie Qualifikationsniveaus wird ab Mai 2023 in den einzelnen Piloteneinrichtungen in Workshops zusammen mit Mitarbeitenden aller Berufsgruppen moderiert erarbeitet. Die Evaluierung der auf Grundlage der Datenerhebung durchgeführten Änderungen bei den verschiedenen Berufsgruppen wird im Herbst 2023 in ähnlicher Weise erfolgen.

Literatur

[1] Rothgang H, Cordes J, Fünfstück M, Heinze F, Kalwitzki T, Stolle C, Kloep S, Krempa A, Matzner L, Zenz C, Sticht S, Görres S, Darmann-Finck I, Wolf-Ostermann K, Brannath W, Becke G. Abschlussbericht im Projekt Entwicklung und Erprobung eines wissenschaftlich fundierten Verfahrens zur einheitlichen Bemessung des Personalbedarfs in Pflegeeinrichtungen nach qualitativen und quantitativen Maßstäben gemäß §113c SGB XI (PeBeM). Universität Bremen; 2020. doi:10.26092/elib/294

[2] Döring N, Bortz J, Pöschl S, Werner CS, Schermelleh-Engel K, Gerhard C, Gäde JC. Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Springer-Lehrbuch. 5. Aufl. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg; 2016

[3] Friedrichs J, Lütke H. Teilnehmende Beobachtung. Einführung in die sozialwissenschaftliche Feldforschung. Bd. 11. Beltz-Monographien Soziologie. 3. Aufl. Weinheim: Beltz; 1977

[4] Weischer C, Gehrau V. Die Beobachtung als Methode in der Soziologie. Bd. 4866. UTB Sozialwissenschaften. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK Lucius; 2017

Caritasverband der Erzdiözese München und Freising e.V.



Doris Schneider
Geschäftsleitung
Geschäftsbereich
Altenheim



Maria Schuster
Projektleitung und
Projektkoordination



Clemens Kraus
Stellv. Geschäftsleitung
Geschäftsbereich
Altenheim

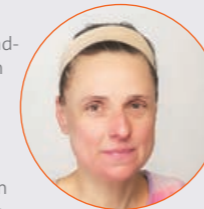
KSH München



Projektleitung:
Prof. Dr. Anita Hausen
Dekanin der Fakultät Gesundheit und Pflege; Professorin für Versorgungsforschung und Versorgungskonzepte am Campus München. Sie forscht u. a. zu den Schwerpunkten Zusammenarbeit in der Gesundheitsversorgung, pflegebezogene Klassifikation und Versorgungsformen.

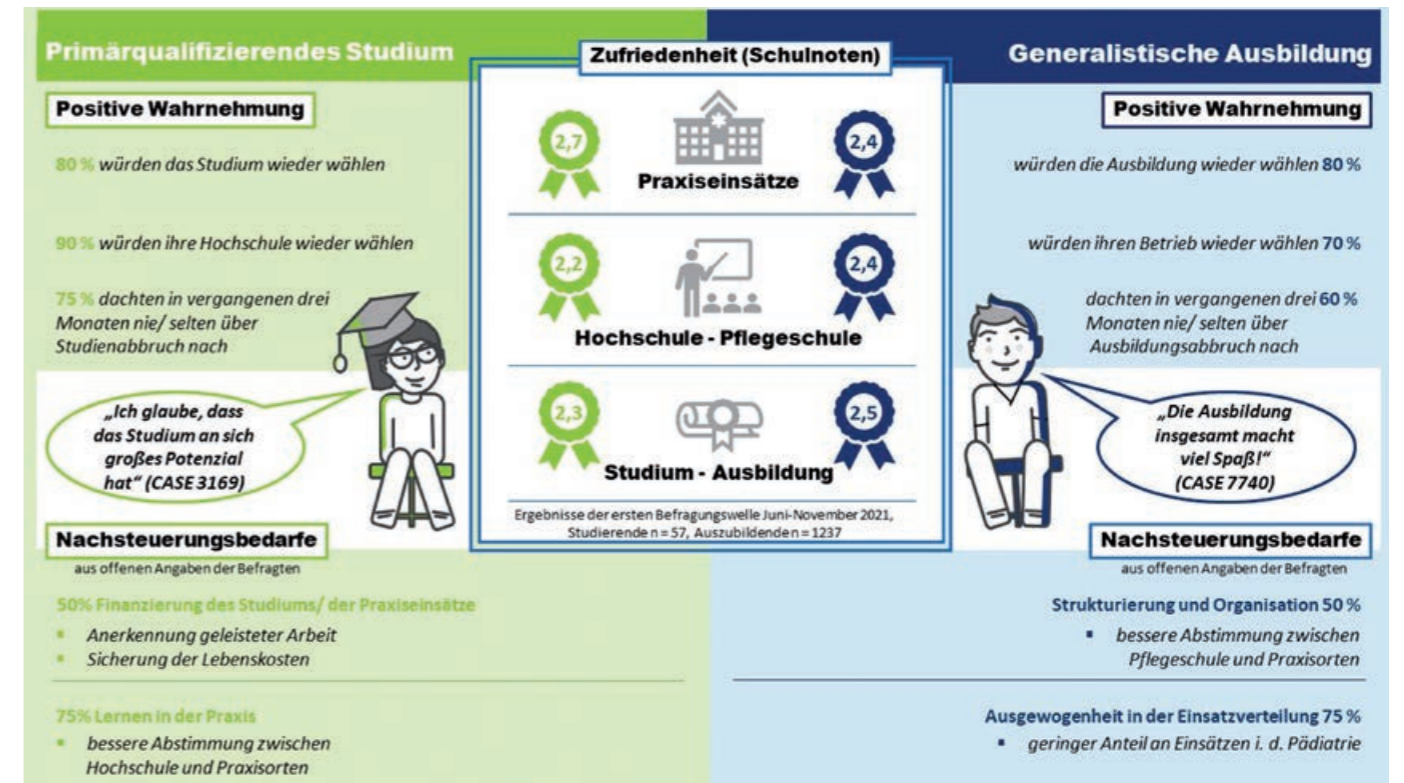


Projektmitarbeit:
Domenika Wildgruber M.Sc.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt seit 2022 mit Schwerpunkt Datenerhebung und Implementierung



Dr. Rebekka Topp
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt seit 2022 mit Schwerpunkt Datenauswertung

Transformation der Pflegeberufe in Deutschland: – Begleitforschungsprojekte im Auftrag des Bundesinstituts für Berufsbildung am Z:F:E



Mit dem Pflegeberufegesetz (PflBG) wurde die Pflegeausbildung in Deutschland 2020 auf eine generalistische Ausbildung umgestellt. Neben der Zusammenführung der Akut-, Kinderkranken- und Altenpflege beinhaltet das PflBG zahlreiche Neuregelungen für das Lernen in der Pflegepraxis und die Praxisanleitung. Ein primärqualifizierendes Pflegestudium, bei dem die Absolvent:innen neben dem Bachelor-Abschluss auch die Berufszulassung als Pflegefachfrau/Pflegefachmann erhalten, ist nun gesetzlich geregelt. Dieser weitreichende Transformationsprozess erfordert eine umfassende Begleitforschung, die vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) verantwortet wird.

An der KSH konnten drei verschiedene Forschungsaufträge des BIBB eingeworben werden. Diese haben zum Ziel, bundesweit das Lernen und die Praxiserfahrungen von Studierenden und Auszubildenden in den neuen Pflegeberufen quantitativ abzubilden (BENP), die strukturellen und curricularen Konzeptionen

primärqualifizierender Studiengänge zu untersuchen (PRIME) und ein hochschulisches Weiterbildungsangebot zum Erwerb der Praxisanleitungsqualifikation sowie validierte Instrumente für die „Qualifizierte Leistungseinschätzung“ in der generalistischen Pflegeausbildung zu entwickeln (HOPA). Alle Projekte sind am Z:F:E angesiedelt und werden von Prof. Dr. Bernd Reuschenbach geleitet.

BENP – „Begleitforschung zur Umsetzung der neuen Pflegeberufe“

Das Projekt BENP analysiert die Einführung der neuen Pflegeberufe aus Sicht der Auszubildenden und Studierenden sowie der Ausbildungsbetriebe, Pflegeschulen und Hochschulen. Es ist dabei in einem Forschungskonsortium von Vertreter:innen des Forschungsinstituts Betriebliche Bildung, der Hochschule Esslingen und der KSH verankert. Ziel ist es, Unterstützungsmöglichkeiten für die Praxis zu identifizieren und Empfeh-

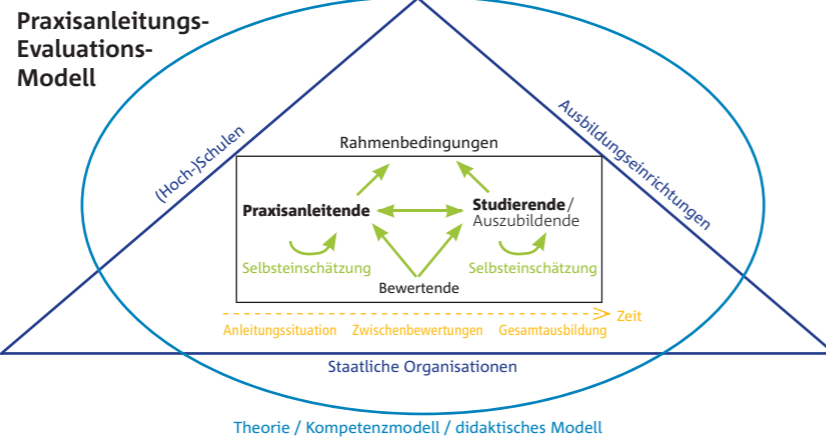
lungen für die Weiterentwicklung der Pflegeberufe zu formulieren. Die Projektgruppe an der KSH untersucht die Perspektive der Auszubildenden und Studierenden im Rahmen einer dreijährigen bundesweiten Online-Befragung. Im Fokus stehen die Erfahrungen der Lernenden, ihre Wahrnehmung der praktischen Ausbildung und des Theorie-Praxis-Dialogs sowie die Pläne für den beruflichen Werdegang nach dem Studium oder der Ausbildung. Nach zwei Befragungswellen in den beiden Jahren 2021 und 2022 folgt nun eine dritte im Sommer 2023. An der ersten Befragungswelle nahmen 1268 Auszubildende in der generalistischen Pflegeausbildung sowie 57 Studierende in primärqualifizierenden Pflegestudiengängen teil. Die Ergebnisse wurden in der Fachzeitschrift PFLERGE veröffentlicht (Großmann et al., 2022; Olden et al., 2023) und im Rahmen von Fachvorträgen diskutiert.

2022 erhielt die Projektgruppe der KSH vom BIBB einen Zusatzauftrag mit dem Fokus auf Auszubildende mit

Migrationserfahrung (BENP-M). Dabei werden spezifische Lernsituationen von Auszubildenden im Praxiseinsatz mit Hilfe eines app-basierten Experience Sampling-Verfahrens erforscht. Dieses Verfahren ermöglicht Rückschlüsse auf konkrete Lernerfahrungen und Veränderungsprozesse sowie Einblicke in strukturelle Ungleichheiten. Entstehen soll so ein Handlungsleitfaden für gezielte Unterstützungsmaßnahmen für Auszubildende mit Migrationserfahrung.

PRIME – „Untersuchung der Umsetzung der Studienprogramme im Rahmen der hochschulischen Pflegeausbildung nach PflBG“

Das Projekt PRIME evaluiert die primärqualifizierenden Pflegestudiengänge und untersucht die bisherige Umsetzung sowie Verbesserungsbedarfe mittels einer Curriculum- und Dokumentenanalyse sowie durch Interviews. Ziel ist es, ein umfassendes Bild der Umsetzung des PflBG an den Hochschulen zu erhalten und auf notwendige Anpassungsmaßnahmen hinzuweisen. In Zusammenarbeit mit der Universität Bremen und der Gesellschaft für empirische Sozialforschung und Evaluation „uzbonn“ wird im Rahmen des Projekts die Umsetzung der Studienprogramme im Rahmen der hochschulischen Ausbildung nach dem PflBG evaluiert.



Die KSH trägt dabei die fachliche und administrative Verantwortung.

Zur Untersuchung der strukturellen und curricularen Konzeptionen der primärqualifizierenden Studiengänge werden verschiedene Methoden der qualitativen Sozialforschung eingesetzt. Eine Curriculum-Analyse vergleicht die hochschulinternen Modulhandbücher, Prüfungsordnungen und Lehrpläne der bundesweiten Pflegestudiengänge. Darüber hinaus werden mittels Dokumentenanalyse und Literaturrecherche Erkenntnisse zur Umsetzung und zu Hemm- und Förderfaktoren gesammelt. In weiterführenden Fokusgruppen- und Einzelinterviews werden die Umsetzung und Auswirkung des Pflegestudiums hinsichtlich organisatorischer, inhaltlicher und struktureller Aspekte aus Sicht der Befragten analysiert. Befragt werden Studierende, Hochschul-

mitarbeitende sowie Pflegenden in der Praxis. Derzeit finden Fokusgruppenbefragungen durch die KSH statt. Auf Grundlage der Ergebnisse führt das uzbonn Einzelinterviews durch. Ziel ist es, sowohl die positiven Entwicklungen als auch die bestehenden Herausforderungen in der hochschulischen Pflegeausbildung nachzuzeichnen.

HOPA – „Praxisanleitung als integrierter Ausbildungsbestandteil von Bachelorstudiengängen (BIBB)“

Das Projekt HOPA wird gemeinsam mit der Universität Bremen Campus GmbH durchgeführt. Im Rahmen des Projektes wird ein hochschulisches Weiterbildungsangebot zum Erwerb der Praxisanleitungsqualifikation entwickelt, das in einem zweiten Schritt in Fokusgruppen mit Expert:innen evaluiert wird. Entstehen werden eine empirisch und theoretisch fundierte Weiterbildung zur Qualifizierten Praxisanleitung, validierte Instrumente für die „Qualifizierte Leistungseinschätzung“ in der generalistischen Pflegeausbildung und eine Sammlung an Assessments zur Evaluation von Praxisanleitung. Die Arbeitsgruppe der KSH entwickelt ein validiertes Instrument zur „Qualifizierten Leistungseinschätzung“. Dazu werden deutschlandweit die Erfahrungen von

Pflegefachschulen sowie Multiplikatoren aus der Pflegepraxis erhoben. Weitere Assessments zur Evaluierung der Praxisanleitung aus Sicht der beteiligten Akteure werden systematisch gesammelt. Durch die Einbeziehung der Perspektiven von Lehrenden, Pflegenden, Studierenden und zu pflegenden Menschen wird ein unmittelbarer Bezug zum Versorgungskontext hergestellt.

Veränderte Regelungen zur Praxisanleitung im PflBG sehen vor, dass Auszubildende und Studierende während eines Einsatzes eine Praxisanleitung im Umfang von zehn Prozent der zu leistenden Ausbildungszeit erhalten müssen. Für hochschulisch qualifizierte Pflegenden ist der Erwerb einer berufspädagogischen Zusatzqualifikation im Umfang von 300 Stunden Voraussetzung für die Tätigkeit als Praxisanleitung. Darüber hinaus ist jede an der Ausbildung beteiligte Einrichtung gesetzlich verpflichtet, eine „Qualifizierte Leistungseinschätzung“ für jede auszubildende Person zu erstellen. Bisher musste jede Pflegefachschule oder Berufsfachschule hierfür eigene Beurteilungsbögen erstellen.

Die im Rahmen des Projektes entwickelten Weiterbildungsmodule, das Instrument zur „Qualifizierten Leistungseinschätzung“ sowie die Sammlung von

Assessments zur Evaluation von Praxisanleitung werden nach der Evaluation öffentlich zugänglich gemacht und stehen damit allen Bildungsträgern und Hochschulen zur Verfügung.

Die drei Projekte am Z:F:E eröffnen vielseitige Einblicke in die Umsetzung des PflBG und leisten einen wichtigen Beitrag zur Forschung und Weiterentwicklung der Pflegeberufe in Deutschland.

Veröffentlichungen:

- Olden, D., Großmann, D., Dorin, L., Meng, M., Peters, M., & Reuschenbach, B. (2023). Generalistische Pflegeausbildung aus Sicht Auszubildender: Ergebnisse der Ersterhebung einer bundesweiten Längsschnittstudie. *Pflege*. doi:10.1024/1012-5302/a000930
- Reiber, K., Reuschenbach, B., Wochnik, M. (2023). Ausbildungsreform auf gutem Weg. *Die Schwester | Der Pfleger*, 2, 64–67
- Großmann, D., Olden, D., Dorin, L., Meng, M., Peters, M., & Reuschenbach, B. (2022). Primärqualifizierende Pflegestudiengänge aus Sicht Studierender: Ergebnisse der Ersterhebung einer bundesweiten Längsschnittstudie. *Pflege*. doi:10.1024/1012-5302/a000886
- Olden, D., Großmann, D., Reuschenbach, B. (2023). Bahnung der Berufstätigkeit in der direkten pflegerischen Versorgung bei DaF/DaZ Auszubildenden in der generalistischen Pflegeausbildung. 22. Hochschultage berufliche Bildung, Universität Bamberg.

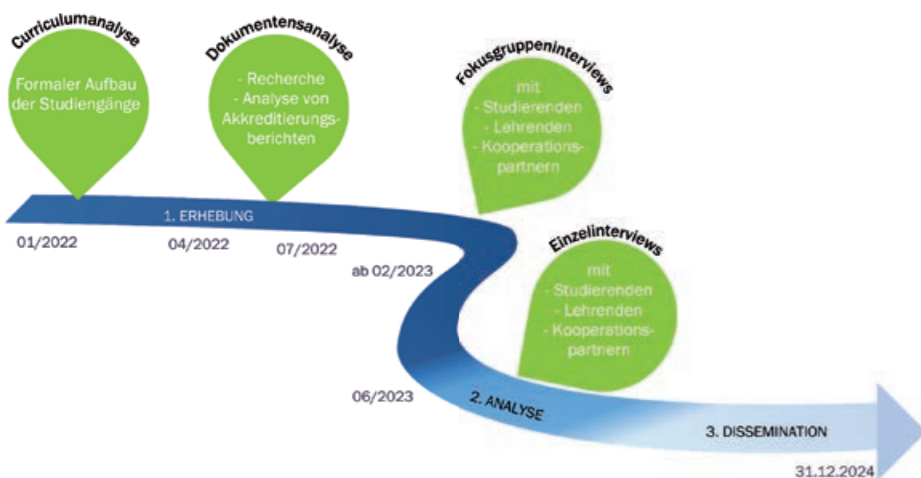
Greißl, K., Großmann, D., Wochnik, M., Reuschenbach, B. (31.01.2023). Die Umsetzung der generalistischen Pflegeausbildung am Beispiel Praxisanleitung – Zwischenbefunde aus der BENP Begleitforschung. 6. Fachtag zur Umsetzung des Pflegeberufgesetzes, München

Großmann, D., Wochnik, M., Olden, D., & Reuschenbach, B. (26.09.2022). Intendierte und realisierte Umsetzung der gesetzlich neu geregelten Pflegeausbildung im Spiegel von Implementierungstheorien. Jahrestagung 2022 der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Freiburg

Peters, M., Wochnik, M., Greißl, K., Großmann, D., Tsarouha, E., Olden, D., Meng, M., Dorin, L., Reiber, K., & Reuschenbach, B. (26.09.2022). Ambiguitäten in beruflichen und akademischen Bildungsprozessen der Pflege. Jahrestagung 2022 der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Freiburg

Olden, D., Großmann, D. & Reuschenbach, B. (30.09.2022). Rahmenfaktoren der generalistischen Pflegeausbildung bei Auszubildenden unterschiedlicher Herkunft: Ergebnisse einer bundesweiten Onlinebefragung. *Lernwelten*, Luzern, Schweiz

Greißl, K., Olden, D., Wochnik, M., Krause-Zenß, A., Steinbach, M., Tsarouha, E., Großmann, D., Reuschenbach, B. & Reiber, K. (30.09.2022). Im Spannungsfeld von Aufwertung und Arbeitsbelastung – Anforderungen an Praxisanleitende durch das neue Pflegeberufgesetz. *Lernwelten*, Luzern, Schweiz



 Projekt BENP Projektmitarbeit: Daniel Großmann, Mag. Art. Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt seit 2021	 Projekt PRIME Projektmitarbeit: Julia Blumenschein, M.A. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt seit 2022	 Projekt HOPA Projektmitarbeit: Andrea Glodek, M.A. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt seit 2022
 Projektleitung: Prof. Dr. Bernd Reuschenbach Professor für Pflegewissenschaft und Gerontologie am Campus München. Er forscht u. a. zu den Schwerpunkten angewandte Versorgungsforschung, Assessment Methoden und Geriatrische Pflege.	 Daria Olden, M.A. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt seit 2021	 Johanna Müller M.Sc. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt seit 2022
		 Katharina Deufel, MBA Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt seit 2022

Versorgungswege wohnungsloser Menschen während und nach einer Krankenhaus- behandlung

Wohnungslosigkeit stellt in München und den umliegenden Landkreisen eines der zentralen sozialen Probleme dar. Nach Angaben der Landeshauptstadt München vom März 2022 liegt die Zahl wohnungsloser Menschen bei 7.595 erwachsenen Personen und ca. 1.680 Kindern. Aufgrund der angespannten Situation in der medizinischen Versorgung, beschäftigt sich das gemeinsame Forschungsprojekt der KSH München und des Katholischer Männerfürsorgevereins München e.V. auch vorrangig mit den Versorgungswegen wohnungsloser Menschen.

Obwohl wohnungslose Menschen aufgrund ihrer prekären Lebenssituation zu einer gesundheitlich hochbelasteten Bevölkerungsgruppe zählen, ist der Zugang zum medizinischen Regelsystem beeinträchtigt, teilweise besteht überhaupt kein Zugang. Strukturelle Barrieren der Gesundheitsgesetzgebung (z. B. zunehmende Kostenbeteiligung, fehlende Krankenversicherung) sowie lebenslagenbedingte Zugangsbarrieren (z. B. fehlendes Krankheitsbewusstsein, schlechte Erfahrungen mit dem medizinischen Regelsystem, Sprachbarrieren) erschweren eine adäquate medizinische Primärversorgung oder machen diese unmöglich (BAG W 2018:1). Das Forschungsprojekt „Neue Wege in der Gesundheitsversorgung und Gesundheitsförderung wohnungsloser Menschen“ beschäftigt sich vor diesem Hintergrund unter anderem intensiv mit der medizinischen Versorgung wohnungsloser Menschen. Als ein Schwerpunktthema wurden die Versorgungswege wohnungsloser Menschen in Münchner Kliniken untersucht. Die übergeordneten Fragestellungen der Erhebung waren:

- Wie gestaltet sich die Versorgung von obdachlosen Menschen in den Münchner Kliniken?
- Wie sehen die Versorgungswege aus?
- Wo bestehen die Bedarfe in der Versorgung (medizinisch, pflegerisch, sozial, psychiatrisch) von obdachlosen Menschen?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden insgesamt 14 Mitarbeitende des Entlassmanagements aus 10 Münchner Kliniken mit einem qualitativen Leitfadeninterview befragt. Die Interviews wurden teilweise in Person, bedingt durch die Corona-Pandemie auch telefonisch oder per Zoom geführt. Sie wurden protokolliert und anschließend ausgewertet. Ein Teil der Ergebnisse wird im Folgenden zusammengefasst beschrieben.

Der Weg führt meist zurück auf die Straße

Die Befragten gehen davon aus, dass die Gesamtzahl der wohnungslosen PatientInnen, die versorgt werden müssen, bei 150 bis 200 im Jahr liegt. Die Zugänge zu den Kliniken für wohnungslose Patient:innen sind vielfältig: Die Einlieferung erfolgt oft über den Notarzt oder die Patient:innen suchen die Notaufnahme auf, da diese ihnen bekannt ist und sie dort schon Hilfe erfahren haben. Auch werden sie mit Überweisungsschein aus einer Arztpraxis in ein Krankenhaus überwiesen.

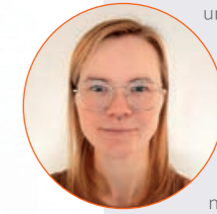
Nach der stationären Behandlung stellt die Weitervermittlung der Patient:innen die Mitarbeitenden im Entlassmanagement vor besondere Probleme. Bei wohnungslosen Menschen mit erhöhtem Hilfebedarf handelt es sich mehrheitlich um komplexe Fälle, für die es keine Ein-



Wissenschaftliche Gesamtleitung:
Prof. Dr. Peter Lenninger
Professor für Sozialarbeitswissenschaft / Sozialpädagogik und Sozialpolitik am Campus München. Er forscht u. a. zu den Schwerpunkten Armut, soziale Ausgrenzung und Resozialisierung; Vereinsratsvorsitzender des Katholischen Männerfürsorgevereins München



Projektleitung:
Dr. Gerd Reifferscheid
Sonderaufgaben Vorstand, wissenschaftliche Projekte und Referent Sucht- und Gesundheitshilfe beim Katholischen Männerfürsorgeverein München e.V.; Mitinitiator der SEEWOLF-Studie; Lehrauftrag an der KSH im Bereich Resozialisierung und Medizinsoziologie



Projektmitarbeit:
Vera Richter M.Sc.
Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Neue Wege in der Gesundheitsversorgung und Gesundheitsförderung von wohnungslosen Menschen“ seit 2019

heitslösung gibt. Gleichzeitig drängen die Ärzt:innen auf eine Entlassung, um Liegezeiten einzuhalten oder nicht weiter zu überschreiten. Ansprechpartner:innen im Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe bestehen für das Entlassmanagement kaum oder sind schwer erreichbar. Häufig ist das System der Wohnungslosenhilfe kaum bekannt, das Wissen darüber, was die Einrichtungen leisten können, fehlt.

Auf struktureller Ebene zeigt sich für München ein differenziertes Versorgungssystem, in welchem das weiterführende System nach SGB IX, SGB XII und auch SGB II für Menschen, die entsprechende Rechtsansprüche erworben haben und durchsetzen können, offen ist. Menschen ohne einen Rechtsanspruch verharren im System der prekären Versorgung und sind ggf. durch Ausweisung bedroht. Abbildung 1 zeigt, dass Menschen ohne Versorgungsanspruch strukturell in einem geschlossenen System verweilen und die Chancen auf Vermittlung in weiterführende Hilfe, trotz eines möglichen Rechtsanspruchs, gering sind.

Zugang zum Versorgungssystem für wohnungslose Menschen mit und ohne Leistungsanspruch

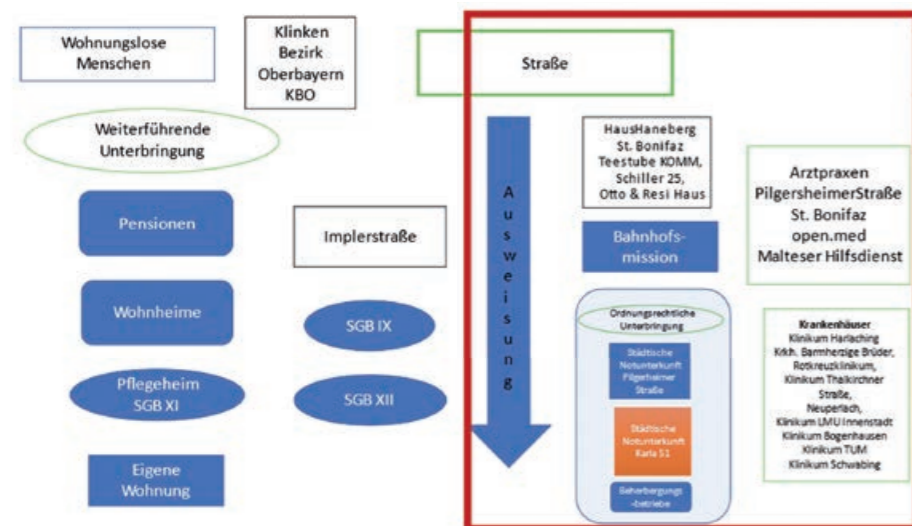


Abbildung 1 | Quelle: eigene Darstellung

Der Weg führt von der Straße bei medizinischen Notfällen in der Regel entweder in eine der vier versorgenden Arztpraxen (Pilgersheimer Straße, St. Bonifaz, Ärzte der Welt [open.med] oder Malteser Hilfsdienst) oder in eines der versorgenden Krankenhäuser. Die Vermittlung in das weiterführende und ausdifferenzierte Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe oder gar in eine Wohnung ist nahezu unmöglich. Es bleibt die Rückkehr bei Entlassung auf die Straße oder die Anbindung an Hilfsangebote wie das Haneberg Haus St. Bonifaz, die Teestube und Beratungsstellen, wie z. B. Schiller 25 oder Otto und Rosi, die Bahnhofsmission und der Sektor der ordnungsrechtlichen Unterbringung (Pilgersheimer Straße, Karle 51, Notschlafstellen [Bayern Kaserne]).

Fehlende Vernetzung

Aus Sicht der Autoren zeigt es sich, dass die medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen, insbesondere wenn sie aus den Krankenhäusern entlassen werden, in unzureichender Weise geregelt

ist. Zum einen fehlt dem Entlassmanagement die Vernetzung in das komplexe System der Wohnungslosenhilfe, zum anderen sind die mit der Versorgung verbundenen rechtlichen Fragen so komplex, dass häufig die risikoärmste (auch im Sinne der Kosten) Lösung zur Unterbringung und Versorgung wohnungsloser, teilweise nicht anspruchsberechtigter Menschen, verwirklicht wird (z. B. ordnungsrechtliche Notunterbringung oder Entlassung auf die Straße).

Die aus den Ergebnissen abgeleiteten Handlungsempfehlungen werden in einem weiteren Schritt an Praktiker:innen und relevante Akteur:innen zurückgemeldet. Hierdurch sollen Lösungen erarbeitet werden, die die Mitarbeitenden des Entlassmanagement in der Versorgung wohnungsloser Menschen unterstützen, Versorgungslücken für wohnungslose Menschen sollen dadurch geschlossen werden.

Literatur:
 Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) (2018): Position: Gesundheit ist ein Menschenrecht. Empfehlung der BAG Wohnungslosenhilfe zur Sicherstellung der medizinischen Versorgung von Menschen in einer Wohnungsnotfallsituation. PDF abrufbar unter: https://www.bagw.de/de/themen/gesundheits/position_gesundheit.html (Revisionsdatum: 27.05.2020).

Was ist Macht? Sollten KiTas „fachfremdes“ Personal einstellen? Und wie lassen sich schwer erreichbare Jugendliche überhaupt erreichen? – In unserer neuen Reihe „Unsere Profs gefragt“ sprechen wir mit einer Professorin oder einem Professor über ein Thema, mit dem sich unsere Hochschule in Lehre und Forschung intensiv auseinandersetzt. Jeden Monat neu auf unserem **Youtube-Kanal** und unserer **Webseite**.

Unsere **PROFs** gefragt...

VIDEO INTERVIEW

Ein herzliches Willkommen an unsere Erasmus+ Incomings im Sommersemester 2023



Im Sommersemester 2023 halten sich neun Studierende an der KSH München im Rahmen des Erasmus+ Programmes auf. Zwei Studentinnen studieren das auf Englisch durchgeführte Studienprogramm „Acting for Sustainable Development in Societies: Theories, Perspectives and Creative Methods“ am Campus Benediktbeuern und vier Studentinnen das auf Deutsch durchgeführte Studienprogramm „Kindheitspädagogik“ mit zwei Modulen aus der Kindheitspädagogik und einem Modul aus der Sozialen Arbeit und regelmäßigen Praxiseinsätzen in zwei Kindergärten. Drei Studentinnen absolvieren Praktika auf Englisch bei der *Bahnhofsmision*, im *Laimer Jugendzentrum* und beim Projekt *Community Kitchen/SHAERE*.

„Race, Power & Privilege in Social Work: using creativity to explore the dynamics of difference“

ABOUT:



Petra Hilgers is Co-founder and former director of deep:black. She is a creative facilitator with a background in social pedagogy, group facilitation and mediation. Originally from Germany, Petra has worked in countries and communities all over the world.

Trupti Patel is a creative facilitator with a background in photography and film making. She is interested in participatory projects that enable people to explore photography as an art form, as a tool for self expression and as a way to document personal history.

Petra Hilgers und Trupti Patel bieten am Campus München und am Campus Benediktbeuern die drei Seminare „Race, Power & Privilege in Social Work: using creativity to explore the dynamics of difference“, „Working Close to the Edge: working with challenging situations and developing communication“ sowie „Creative Facilitation: using photography to facilitate workshops with vulnerable groups“ auf Englisch an. Bereits seit acht Jahren sind sie als internationale Lehrbeauftragte ein wichtiger Bestandteil der KSH-Internationalisierungsstrategie „Internationalisierung@home“. Im Interview erzählen sie über diese langjährige Partnerschaft und wie sich die Seminarinhalte entwickelt haben.

Mrs. Hilgers, Mrs. Patel, for 8 years you have been teaching at KSH München now. How did this cooperation begin?

Petra Hilgers: A long time ago I was a social pedagogue, studying at KSH München. Over the years, I kept in touch and was very happy to be invited back to present seminars many years later. At this point I had worked in Uganda and set up a social enterprise in the UK, deep:black, to support people who have challenging conversations by working creatively. The work has flourished and deep:black continues the fantastic partnership with KSH München. We also work in schools and within our National Health Service in the UK supporting children and young people struggling with mental health issues and also offer training to the mental health workers who support them by offering creative tools.

You offer the seminar „Race, Power & Privilege in Social Work: using creativity to explore the dynamics of difference“ at KSH München. Please tell us what it is about.

Trupti Patel: This seminar began in lockdown because our usual seminars which have lots of games and are very

experiential weren't possible as face to face delivery. We were asked what else we could offer and developed RPP in SW initially as an online offer. It was challenging to hold space online for awkward conversations and it felt important to make space for these issues in the world, prompted by the murder of George Floyd in America and many others. The seminar is now a face to face compact course and is experiential in nature with time and space for reflection about systemic racism and invites us to reflect on our own experiences of meeting racial difference. Students tell us that while it's uncomfortable in moments it has offered new insights and some found it to be a powerful and moving experience.

What is your professional background and how does this influence your seminar contents?

Petra Hilgers: I trained as a social pedagogue and have worked on social justice issues throughout my career, working hard to further social justice. Among other things I am a writer and poet.

Trupti Patel: I am a former BBC documentary maker and an Art Psychotherapist.

Petra and me are both fascinated by creative ways of telling stories as a way to create connection and find the seminar an invaluable opportunity to work towards greater racial equity.

What experiences did you make here in Munich over the years and with the students at KSH München?

Trupti Patel: Delivering seminars in Munich has been a highlight of our year and it is a joy to visit the students in Munich. We are inspired by the deep commitment students express for this work and moved at how willing students are to have brave conversations. We are back again this year, delighted to be invited back once again.

About deep:black

deep:black is a social enterprise located in the UK that offers daring creative workshops and training to explore issues that are provocative: conflict, immigration, mental health and identity. By creating safe spaces for challenging conversations, we support individuals to learn, reflect and grow. The deep:black-team is Trupti Patel, Petra Hilgers and Kamal Magecha.

Auslandsmobilitäten KSH Studierende, Sommersemester 2023

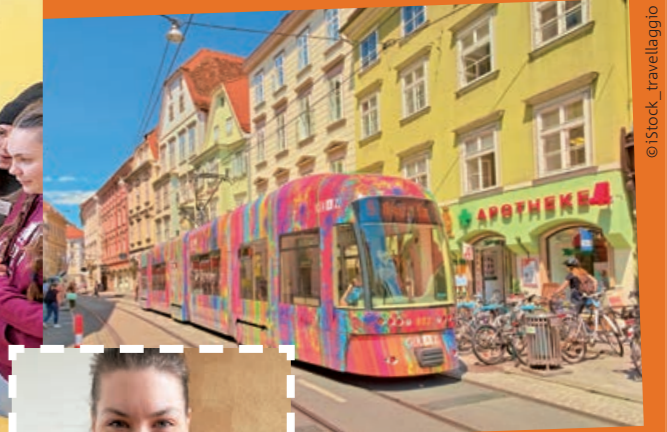
Es nehmen 53 KSH-Studierende an Auslandsmobilitäten teil.



<p>Theoriesemester: 17 Studierende B.A. Soziale Arbeit: 14 Campus München und 3 Campus Benediktbeuern 4 Studierende B.A. Health Care Management 2 Studierende B.A. Religionspädagogik (Doppelstudiengang) 3 Studierende M.A. Angewandte Bildungswissenschaften und Pädagogik 2 Studierende M.A. Soziale Arbeit als Wissenschaft und Profession 1 Studierender M.A. Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben</p>	<p>Praktisches Studiensemester: 10 Studierende B.A. Soziale Arbeit: 6 Campus München und 4 Campus Benediktbeuern Freiwilliges Praktikum: 12 Studierende B.A. Soziale Arbeit: 9 Campus München und 3 Campus Benediktbeuern 2 Studierende B.Sc. Hebammenkunde</p>
--	---

International Social Work & Intercultural Skills:

Studierende der KSH München zu Gast an der FH Joanneum/Graz im Rahmen des Blended Intensive Programme (BIP)



Tanja Buda, Doktorandin an der University of Ljubljana, führte einen Workshop zum Thema „Photovoice“ durch.

Vom 26. bis zum 30. September 2022 fand an der FH Joanneum in Graz, in Kooperation mit der University of Ljubljana und der KSH München, die Veranstaltung „International Social Work & Intercultural Skills“ (Blended Intensive Program) statt. Diese wurde inhaltlich durch Monika Altenreiter, Sara Pistotnik, Tanja Buda und Prof. Dr. Kathrin Beck gestaltet und durch das Erasmus+ Programm der EU gefördert.

Die Studierenden erwartete ein vielseitiges Programm bestehend aus Vorträgen, Workshops und Einrichtungsbesuchen. KSH-Professorin Beck hielt mit Daniela Ortner einen Vortrag über die Jugendsozialarbeit an Schulen in Bayern während der Corona-Pandemie (Forschungsergebnisse aus einem durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Projekts). Tanja Buda, Doktorandin an der University of Ljubljana, führte einen Workshop zum Thema „Photovoice“ durch.

Durch den Besuch von verschiedenen Praxiseinrichtungen wurde den Studierenden die Möglichkeit eröffnet, die sozialarbeiterische Praxis in einem anderen Land kennenzulernen. Überdies wurden künftige Projekte diskutiert und teilweise bereits in die Realität umgesetzt. Im September 2023 wird es erneut eine Exkursion mit Studierenden nach Graz geben.

Photovoice Workshop

The Photovoice is part of participatory research because it requires the active participation of both the researcher and the participants. Participatory methods also seek to develop and transfer knowledge and critical thinking skills, develop political advocacy skills, build community competence, and redistribute power and resources. The students who participated in the BIP were divided into groups of three and were asked to take three photographs of the city of Graz to present the urban environment through social work theory. Before going into the field, students were briefed on the ethics of photovoice research. In the presentations of the Photovoice material, students were asked to explain the images they selected, why they chose a particular image, the context of the image, and how it related to social work theory.

The photographs presented by the students showed a variety of the social work topic and the connection to social work theory. Nevertheless, the method opened a different perspective on the city and encouraged them to think about issues that are less discussed in social work (such as food insecurity). The workshop also resulted in a discussion of actions that students, city government, and the state can take to promote social justice and inclusion in the community.

Praxisprojekt im Studiengang Hebammenkunde in Tansania

Im Rahmen des wissenschaftlichen Praxismoduls im Bachelorstudiengang Hebammenkunde sind die Studierenden aufgerufen, sich für zwei Wochen Hospitationsstellen zu suchen, die über die Grenzen des Hebammen-Berufsfeldes blicken lassen. Im Wintersemester 2022/23 haben die Studierenden Magdalena Köllich, Anna Schuster, Alexa Busalt und Vanessa Semmler diese Zeit im St. Joseph/Pasua Hospital in Moshi (Tansania) verbracht und dabei das traditionelle Arbeiten der Hebammen vor Ort kennengelernt. Die vier Frauen berichten.

Liebe Vanessa, ihr habt euer Praxismodul in Tansania verbracht. Wie kam das zustande?

Im Kreißsaal in Deutschland arbeiten wir mit modernster Technik, nach aktuellen Studien und mit gut ausgebildeten Fachkräften. In Vorlesungen wurden uns aber auch ältere Untersuchungsmethoden, die in Deutschland kaum noch Anwendung finden, gezeigt. Das Interesse, Geburtshilfe in einem Land zu erleben, indem noch mit wenig Technik und viel traditioneller Hebammenarbeit gearbeitet wird, war groß. Bei unserem wissenschaftlichen Praxisprojekt im 5. Semester hatten wir die Möglichkeit, unsere Hospitationsstelle frei nach unseren Interessen zu

wählen. Diese Chance haben wir genutzt, um Geburtshilfe in einem anderen Setting kennenzulernen.

Wir machten uns auf die Suche nach Möglichkeiten für einen Praxiseinsatz im Ausland. Dabei sind wir auf die Organisation WorldUnite, die u. a. Praktikumsstellen im Kreißsaal in Tansania vermittelt, gestoßen. Nach deren Zusage haben wir uns gemeinsam um Flug, Impfungen, Visa und Unterkünfte gekümmert. Finanziert haben wir die Hospitation komplett aus eigener Tasche. Auch wenn wir danach erst einmal ein bisschen sparen mussten, sind wir uns einig, dass die Erfahrungen, die wir dort gemacht haben, mit Geld nicht aufzuwiegen sind und wir es auf jeden Fall wieder machen würden.

Magdalena, was waren eure Einsatzgebiete und wie sah euer Praxiseinsatz aus?

Unser Einsatz fand in der Geburtshilfe, d. h. im Kreißsaal, Antenatal Care und Postnatal Care, statt und der Arbeitstag begann um 9 Uhr (Montag bis Freitag). Wir wurden mit den Abläufen der Krankenhäuser vertraut gemacht, durften Leopold-Handgriffe anwenden, um die kindliche Lage zu beurteilen, Herztöne traditionell mit dem Pinard-Hörrohr kontrollieren, Vitalzeichen messen und bei Geburten anwesend sein. Außerdem waren wir bei Sectiones und deren Dokumentation mit dabei.

Unsere Krankenhäuser waren nicht für die Versorgung von Frühgeborenen oder kranken Neugeborenen ausgestattet und daher haben wir auch bei Verlegungen auf die Neonatologie in das KCMC (Kilimanjaro Christian Medical Centre), einem rund 20 Minuten entfernten Krankenhaus der höheren Versorgungsstufe, mittels Rettungswagen geholfen. Nach unserem sehr intensiven Arbeitsalltag war es immer wertvoll, sich mit den Kommilitoninnen in der Unterkunft auszutauschen und das Erlebte zu besprechen.



v. l. n. r.: Anna Schuster, Alexa Busalt, Vanessa Semmler und Magdalena Köllich in ihrer täglichen Arbeitskleidung.



v. l. n. r.: Anna Schuster, Alexa Busalt, Vanessa Semmler, Magdalena Köllich bei einem Besuch in einem traditionellen Massei-Dorf.

Liebe Anna, welche Unterschiede in der Arbeit der Hebammen konntet ihr feststellen und welche Gemeinsamkeiten?

Ein großer Unterschied ist der Umgang mit dem Geburtsvorgang. Die Aufgabe der Hebammen in Tansania ist es, die Geburt so zügig wie möglich durchzuführen. Dabei spielen die Unterstützung der Frau und ihre Bedürfnisse leider keine große Rolle. Interessanterweise gibt es in Tansania sehr viele männliche Hebammen. Das hat uns sehr überrascht, da Tansania eigentlich ein sehr konservatives Land ist.

Grundlegend sind aber die Aufgaben der Hebammen in Tansania dieselben wie in Deutschland. Sie sind vorrangig zuständig für physiologische Geburten, bei denen keine Ärzt:innen anwesend sind. Sobald eine Pathologie auftritt, wird ein/e ÄrztIn hinzugezogen. Auch die Sectiones werden von Ärzt:innen durchgeführt. Die Hebamme nimmt dabei, wie in Deutschland, nur das Kind an. In der Klinik erlebten wir auch einige Schwangerenvorsorgen, die auch von

Hebammen durchgeführt wurden, wobei der Ultraschall von Ärzt:innen gemacht wird. Im Wochenbett wird die Frau allerdings nicht von Hebammen, sondern von der eigenen Familie betreut.

Besonders positiv sind uns die Kangas in Erinnerung. Kangas sind große, bunte Tücher, die die Frauen mitbringen und für ziemlich alles nutzen: Als Kleidung für die Frau selbst, als Unterlage auf dem Kreißbett, um das Baby nach der Geburt warm einzuwickeln und als Binde für die Frau. Sie sind nicht nur praktisch, sondern auch sehr schön!

Alexa, habt ihr außerhalb des Klinikalltags auch Land und Leute kennenlernen können?

Ja, wir haben im Vorfeld etwas mehr Zeit für den gesamten Aufenthalt in Tansania eingeplant, sodass wir vor Beginn unseres Klinikalltags eine Safari machen konnten. Das war perfekt, um die Natur und Tierwelt des Landes kennenzulernen. Ansonsten haben wir an den Wochenenden nicht gearbeitet, sondern

Ausflüge gemacht. So waren wir zum Beispiel auf einer Kaffeeplantage, haben einen wunderschönen Wasserfall sowie „hot springs“ besucht, in denen wir auch baden konnten.

Besonders schön war der Kontakt zu Einheimischen während eines Ausflugs in ein Massai-Dorf. Dort haben uns die Leute ihr Leben und ihre Kultur nähergebracht, indem sie uns ihre Häuser gezeigt und mit uns traditionelle Lieder gesungen und dazu getanzt haben. Ansonsten lernt man das Land und die Menschen gut im Alltag kennen, indem man mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fährt oder in lokalen Geschäften einkauft. Die Menschen sind uns immer freundlich und aufgeschlossen begegnet, sodass wir uns während unseres Aufenthalts wirklich sehr wohl gefühlt haben.

Danke für das Gespräch.

Kita europäisch gedacht:

ERASMUS+ Programm in der Kindheitspädagogik

Im Wintersemester 2022/23 hatte der berufsbegleitende Studiengang Kindheitspädagogik die Gelegenheit, an einem ERASMUS+ Programm teilzunehmen. Da bereits Kontakte zur Universidad de Barcelona sowie zu Hétis (Haute école du travail et de l'intervention social) in Nizza bestanden, konnten diese beiden Institutionen für dieses Projekt gewonnen werden. In Kooperation mit den Partnerinstitutionen wurde vereinbart, dass die KSH die erste Gastgeberin des Programms sein sollte, gefolgt von Barcelona im Herbst 2023 und Nizza in 2024.

Ziel war es, das ERASMUS+ Projekt in die laufende Lehre zu integrieren, was durch das Modul 1.7 „Bildung und Erziehung im internationalen Kontext“ leicht möglich war.

Das Modul gibt Einblicke in Bildungssysteme und Institutionen anderer Länder und trägt dazu bei, die politischen und kulturellen Hintergründe der Systeme zu verstehen und pädagogische Konzepte kennen zu lernen. Vor diesem Hintergrund waren die beiden Länder Frankreich und Spanien ideal – gilt doch Frankreich für viele als Vorbild im Bereich Früher Bildung mit einer hohen Frauenerwerbstätigkeit und einem flächendeckenden, kostenfreien Bildungsangebot für Kinder ab 3 Jahren.

Spanien hat zwar einen Rechtsanspruch für Kinder von 3 bis 6 Jahren auf einen Platz in einer Kindertageseinrichtung mit 25 Stunden – der Zugang ist jedoch nicht für alle gegeben und die Kosten teilweise hoch.

Digitaler Einstieg ins Programm

Als Einstieg in das Modul wurde ein digitaler Vorlesungstag über Zoom vereinbart, an dem die Studierenden die Grundpfeiler der jeweiligen Bildungssysteme kennenlernten. Studierende und Lehrende gaben Einblicke in Form von Vorträgen. Es gab zudem Break-Out-Gruppen, in denen sich die Studierenden und Lehrenden eines Landes über das jeweils Gehörte austauschen konnten und auf einem Padlet ihre Fragen und Feststellungen festhielten. Dabei zeigte sich, wie herausfordernd die sprachliche Verständigung sein kann. Zwar wurde Englisch als Hauptsprache festgelegt, doch fiel es – gerade auch, weil digital – nicht immer leicht, sich gegenseitig gut zu verstehen.

Deutlich wurde, dass in Spanien hohe formale Anforderungen an frühpädagogische Fachkräfte gestellt werden (B.A.-Abschluss für Gruppenverantwortung), die teilnehmenden französischen Studierenden dagegen als Erzieher:innen für junge Kinder keinen Zugang zum Bildungssystem der 3- bis 6-Jährigen haben und nur in Krippen oder integrativen Einrichtungen im Sozialsystem eingesetzt werden (ebenfalls B.A.-Niveau, im Bildungssystem bedarf es einen Master). Der erste Tag im November endete euphorisch (von Seiten der Spanier), zurückhaltend positiv (von Seiten der Franzosen) und etwas ratlos (von Seiten der Deutschen, da die Verständigung doch schwieriger war als gedacht) und wir blickten gespannt auf den Besuch unserer Partner Anfang Dezember.

Persönliches Kennenlernen und Austausch

Am 4. Dezember war es dann endlich soweit. Unsere europäischen Partner landeten bei kaltem Winterwetter in München, wo wir den Besuch gleich mit einem bayerischen Essen einläuteten. Am Montag gab es zunächst eine Stadtführung am Morgen und eine offizielle Begrüßung an der Hochschule am Abend, zu der auch weitere Gäste der Stadt München sowie interessierte KSHler:innen kamen. Nach den obligatorischen Begrüßungen wurde das Buffet eröffnet und schlussendlich sogar getanzt!

Am Dienstag und Mittwoch folgten die Hospitationstage, d.h. die Studierenden und Lehrenden aus Frankreich und Spanien besuchten Einrichtungen der Landeshauptstadt München sowie der Studierenden der KSH. Über die gewonnenen Eindrücke konnten sie sich dann am Donnerstag austauschen und Themen für die gemeinsamen Veranstaltungstage am Freitag und Samstag vorbereiten. Ein weiteres Highlight gab es in Form von Schnee, der den vorweihnachtlichen Besuch nochmal ganz besonders machte.

Am Freitag und Samstag folgten spannende Vorträge und Auseinandersetzungen zu den Themen Strukturen, Freispiel, pädagogische Perspektiven und Mehrsprachigkeit. Dr. Christine Fourcaud von der Universität Reims hielt in diesem Kontext einen breit angelegten Vortrag zur Mehrsprachigkeit und zur Frage, welche Herausforderungen sich für Personen mit ausländischen Qualifikationen in deutschen Kitas ergeben. Es gab viele gemischte Kleingruppen, in denen nochmals einzelne Aspekte vertieft diskutiert wurden und die deutschen Studierenden kamen zu der Erkenntnis, dass die deutschen Strukturen gerade im Vergleich zu den spanischen nicht schlecht sind. Dies

betrifft zum Beispiel den Personalschlüssel in Krippen, in denen eine Fachkraft allein für bis zu 14 Kleinkinder (1–2 Jahre) zuständig ist (in Bayern 1:3,5). Der Besuch endete mit einem Abschluss-Essen in einem bayerischen Restaurant mit großer Leinwand, auf der das WM-Viertelfinale Frankreich gegen England verfolgt werden konnte.

Als **Fazit** des ERASMUS+ Programms kann festgehalten werden, dass dieses Format viel Arbeit macht, aber auch sehr viel Spaß bringt. Die neuen Perspektiven, die Studierende und Lehrende aus Frankreich und Spanien eingebracht haben, das Bemühen aller Beteiligten, sich verständlich zu machen und alles verstehen zu wollen, die Aufgeschlossenheit der Kindheitspädagogik-Studierenden, ihre Praxis zu zeigen und zu erklären, hat gezeigt, dass ein solches Programm für das Zusammenwachsen Europas wichtig ist. Und gerade, weil die gewählte Sprache Englisch von keinem perfekt beherrscht wurde, war sie gut für den Austausch geeignet. In der danach stattfindenden Evaluationsveranstaltung wurde bedauert, dass diese Gruppe keine Gelegenheit zum Gegenbesuch hat – das hätte den Austausch und das gegenseitige Verständnis sicher nochmals deutlich bereichert!

ERASMUS+ ist ein Programm der EU, das es Studierenden aus europäischen Ländern ermöglicht, in Austausch mit anderen europäischen Studierenden zu treten. Es sind sowohl digitale Angebote als auch Vor-Ort-Besuche vorgesehen.

Shalom und Yalla Yalla Studienreise nach Israel

Von 27.02. bis 06.03.2023 haben wir (18 Studierende, Prof. Dr. Oliver Dyma und Prof. Dr. Ralf Gaus) eine Studienreise nach Israel unternommen. Wir waren auf den Spuren des Alten und Neuen Testaments sowie der Geschichte und Politik Israels. Die Gegend ist nicht nur zu dieser Jahreszeit wunderschön. Sämtliche Menschen, Religionen, Kulturen und Klimazonen kommen hier zusammen. Es könnte so friedlich sein ...



Doch von vorne... Die warme Sonne Israels und unser Tourguide Mofid heißen uns bei unserer Ankunft in Tel Aviv herzlich willkommen. Bei einem spektakulären Sonnenuntergang werden erste Sommergefühle wach. Palmen, Zypressen, blühende Mandelbäume, Bananen, Datteln usw. säumen jeden Tag unseren Weg. Alles hier scheint herb-süß: Der sanfte Duft in der Luft, die Leute, die Sprache, die Musik und natürlich die Gewürze im guten Essen. Das ist eine Klasse für sich, denn die selbstgemachten Buffets bieten uns an jedem Tag und Ort eine üppige Auswahl an einheimischen und vertrauten Köstlichkeiten. Erste Kontakte werden mit zutraulichen Katzen geknüpft, die in Israel weit ver-

breitet sind und uns im Laufe der Reise noch sehr oft die Tage versüßen.

Unsere erste Nacht verbringen wir in Neve Shalom, einem Friedensdorf zwischen Tel Aviv und Jerusalem. Das Dorf wird von jüdischen und arabischen Israelis bewohnt, die sich miteinander für Gleichberechtigung und Verständigung der beiden Völker einsetzen und auch eine gemeinsame Schule besitzen. Anschaulich, ausdauernd und fröhlich erklärt uns Mofid Tag für Tag viel aus seinem breiten Wissensfundus. Von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit treibt er uns mit einem heiteren „Yalla Yalla“. Die beiden arabischen Worte bedeuten so viel wie „Los, los“.

An manchen Orten hören wir die jeweilige Bibelstelle. So bekommen wir einen anderen bzw. tieferen Blick darauf. Wenn es ans Eingemachte geht, vermitteln uns Professor Dyma und Professor Gaus prägnant ihr Fachwissen.

Unsere erste Tour starten wir in Caesarea Maritima, einer bedeutenden archäologischen Stätte Israels. Weiter geht es nach Haifa, zu den malerischen Gärten der Bahai und der Kirche Stella Maris. In Akkon sind wir auf den Spuren der Kreuzfahrer in der Zitadelle. In den darauffolgenden Tagen sind wir auf den Spuren Jesu und erkunden die Gegend um den See Genezareth. Wir sind auf dem Berg der Seligpreisungen, in Tabgha

(der Ort, an dem die Brotvermehrung stattfand), Magdala und Kafarnaum, wo ein Großteil der Apostel beheimatet ist. Ein Highlight ist die Bootstour auf dem See Genezareth bei einheimischer Musik und Tanz. Für die meisten endet der Tag mit einem erfrischenden Bad im See Genezareth, der sich direkt bei unserer Unterkunft befindet und dessen Anblick wir von unseren Zimmern aus genießen können. Am nächsten Tag wimmelt es in Kanaa nur so von echten und unechten Bräuten, d.h. von Touristinnen, die legere weiße Kleider tragen in Gedenken an die Hochzeit von Kanaa. In Nazareth besuchen wir u.a. die Gabrielskirche und die Verkündigungsbasilika. Schließlich fahren wir zu den Golan-Höhen, wo uns



die Geschichte und aktuelle Politik der angrenzenden Länder Israels erklärt wird, die alles andere als einfach ist. Es könnte, wie gesagt, so friedlich sein.

Am nächsten Tag brechen wir auf zum Jordan, der Taufstelle Jesu und Pilgerstätte für viele Gläubige, die einmal komplett in den berühmten Fluss eintauchen. Weiter geht es durch das Westjordanland entlang von Wüstenlandschaften und Bergen, wo sich schon König David aufgehalten hat. Wir sind in Qumran, wo vor ca. 70 Jahren antike jüdische Schriftrollen entdeckt wurden. Zudem sehen wir Massada, eine Festung von Herodes bzw. was davon erhalten geblieben ist. Gemeinsam haben wir anschließend im Toten Meer Spaß daran, uns sitzend bzw. halbliegend im Wasser fortzubewegen und herumzualbern. Ein schöner Nebeneffekt ist eine angenehm weiche Haut. Noch am selben Abend heißt uns Jerusalem willkommen, wo wir den Rest unserer Reise verbringen.

Am Ölberg besuchen wir den Ort, wo Jesus seinen Jüngern das Vater-unser beigebracht hat. In 164 Sprachen ist es

eindrucksvoll verewigt. Wir sehen den Garten Gethsemane und wir ziehen weiter nach Betlehem. Im Vorbeifahren sehen wir ein originales Kunstwerk von Banksy. Zurück in Jerusalem blicken hinter die Kulissen und auf das Konzept der Schmidt-Schule – eine Mädchenschule, an der palästinensische und christliche Mädchen im geschützten Rahmen unterrichtet werden (u. a. in Deutsch). Abends streifen wir durch das Jüdische Viertel und eine Straße, die ausschließlich von orthodoxen Juden bewohnt wird. Unseren Tag lassen wir auf der Rooftop-Terrasse mit Blick auf Jerusalem bei Nacht in fröhlicher Runde ausklingen.

Unser letzter Reisetag beginnt für manche schon um 05:30 Uhr beim Gottesdienst in der Grabeskirche. Auf unserem Weg durch die Altstadt Jerusalems durchstreifen wir immer wieder einen Bazar und pilgern zur Klagemauer. Wir besuchen u. a. den Felsendom, den Abendmahlssaal, die Antonienfestung (wo Jesus verurteilt wurde) und kommen am Passionsweg Jesu vorbei. Schließlich gewährt uns die Grabeskirche einen Blick auf Golgotha. An unserem Abreisetag fahren wir nach

Bethesda, wo Jesus Menschen geheilt hat und besuchen die St.-Anna-Kirche. Hier singen wir ein Lied, das uns vielleicht wieder zusammenführt. Unser letzter Besichtigungsort hat einen traurigen Hintergrund, denn Yad Vashem ist das Holocaust Gedenk-Zentrum.

Alles in allem wurden wir jeden Tag aufs Neue von den vielen Eindrücken Israels geflashed. Vieles, was man über Israel gehört, gelesen und gelernt hat, ist vor Ort im wahrsten Sinne des Wortes (be-)greifbar. Als Gruppe haben wir eine sehr schöne Zeit in Israel verbracht und uns besser kennengelernt. Jeder Tag war ein Fest auf seine Art und Weise und die Reise nach Israel lohnt sich allemal.

Interaktionsorientierte Didaktik der Frühpädagogik

Konzepte und Prinzipien

Seit die Kindertageseinrichtung als Bildungsort gesehen wird, stehen die Fachkräfte in Kitas vor neuen Herausforderungen: Sie sollen Bildungsprozesse von Kindern begleiten, individuell unterstützen und diese Prozesse beobachten, reflektieren und dokumentieren.

Dies alles sind didaktische Tätigkeiten, die jedoch in Kitas häufig nicht als solche bezeichnet werden. Viele Akteure im Bereich der Kindertageseinrichtungen nehmen die Didaktik nicht als zentralen Aspekt der frühen Bildung wahr, lehnen sie sogar eher ab. Boll (2020) befragte und interviewte pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und kommt zu dem Ergebnis, dass Didaktik durch die Fachkräfte lediglich als unvermitteltes Lehren, z. B. in gezielter Beschäftigung oder Angeboten, wahrgenommen wird und im Sprachgebrauch der Fachkräfte kaum vorkommt. Die Ergebnisse spiegeln eine große Unsicherheit der Fachkräfte mit dem Begriff der „Didaktik“ und auch fehlendes Wissen im Umgang damit wieder. Lediglich die Angebotsplanung und die damit verbundene Methodenlehre wird als Didaktik verstanden. Auch weitere Studien weisen darauf hin, dass wenig didaktisches Fachwissen bei Fachkräften in Kitas vorhanden ist (z. B. Wieduwilt u. a. 2019), Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern sind meist emotional unterstützend, aber selten lernförderlich (z. B. Wadepohl/Mackowiak 2016; Wertfein/Wirts/Wildgruber 2015; König 2009).

Es stellt sich die Frage, warum diese Wahrnehmung von Didaktik in der frühen Bildung so vorherrscht. Eine Vermutung ist, dass auf der einen Seite die Ablehnung des Begriffs auch der Abgrenzung zum schulischen Lernen dient und in dieser Funktion der Positionierung der Fachkräfte als professionelle (Früh-)Pädagogen zuträglich ist. Die Frage nach einer Elementardidaktik steht im Verdacht, die Grenzen zur Schule zu verwischen und so die „Verschulung“ der Kita voranzutreiben. Die Sorge ist nicht unbegründet, aufgrund der in den letzten Jahren zu beobachtenden Standardisierungsprozesse in der Kinder- und Jugendhilfe und aufbauend auf internationalen Bestrebungen, Daten zu Leistungen auch im frühkindlichen Bereich („Baby-PISA“) z. B. durch die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) zu erheben und zu vergleichen (Kasüschke/Frank 2021).

Neben diesen stark professionspolitisch gefärbten Motiven, Didaktik in der Kita abzulehnen, zeigt sich auf der anderen Seite aber auch ein Desiderat in der Wissenschaft und Disziplin der Pädagogik der frühen Kindheit. So beschäftigt sich die Allgemeine Didaktik als Wissenschaft kaum mit dem Elementarbereich, also mit dem Lernen von Kindern vor dem Schuleintritt. Ein Dach, unter dem auch die Elementardidaktik Platz hat, sowie grundlegende Modelle, auf die



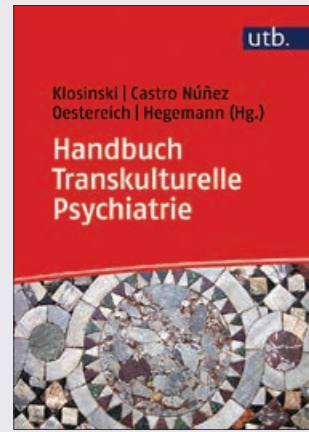
Regine Schelle, Tina Friederich
Kohlhammer Verlag,
Stuttgart 2022
30,00 Euro
158 Seiten
ISBN 978-3-17-037210-8

die Elementardidaktik aufbauen kann, fehlen entsprechend (Hopf 2020). Die Disziplin der Pädagogik der frühen Kindheit ist also gefordert, den Bildungskonzepten in der frühen Kindheit einen didaktischen Rahmen zur Seite zu stellen, der Anschluss an allgemeine didaktische Diskurse, Modelle oder Konzepte herstellt und gleichzeitig die Spezifität des Lernens und der Bildung in Kitas in den Mittelpunkt rückt und als spezifisch und somit nicht verhandelbar darlegt.

Dazu will das Buch „Interaktionsorientierte Didaktik“ einen Beitrag leisten und zum einen notwendiges Fachwissen gebündelt darstellen, zum anderen auch die Entwicklung eines elementardidaktischen Konzepts vorantreiben, das die Interaktion zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern als Kern pädagogischen Handelns ins Zentrum stellt. Dazu beleuchten die Autorinnen – neben den Grundlagen didaktischen Handelns und den Besonderheiten kindlichen Lernens – die Interaktion als Basis einer wertschätzenden und respektvollen Beziehung zwischen Fachkräften und Kindern und als Schlüssel, um Lern- und Bildungsprozesse bewusst anzuregen. Auf diese Weise wird gezeigt, wie Interaktionen in der Praxis Bildung alltagsintegriert ermöglichen und fördern können. Darüber hinaus wird herausgearbeitet, wie Fachkräfte die dafür notwendigen beruflichen Kompetenzen erwerben können.

Dr. Regine Schelle ist Diplom-Sozialpädagogin und arbeitet als wissenschaftliche Referentin am Deutschen Jugendinstitut in München in der Abteilung Kinder und Kinderbetreuung. Dr. Tina Friederich ist Diplom-Wirtschaftspädagogin und Professorin für Pädagogik an der Katholischen Stiftungshochschule München.

Handbuch Transkulturelle Psychiatrie



Matthias Klosinski, Sandra Castro Núñez, Cornelia Oestereich, Thomas Hegemann (Hrsg.)
Psychiatrie Verlag (utb.), Stuttgart 2022
40,00 Euro (Printausgabe)
490 Seiten
ISBN: 9783825259457
eISBN: 9783838559452
DOI: 10.36198/9783838559452



Die psychiatrische, psychotherapeutische und sozialpädagogische Arbeit mit Menschen mit anderen kulturellen Hintergründen ist eine Daueraufgabe, die nicht nur im Umgang mit Geflüchteten und oft traumatisierten Personen hohe kommunikative und therapeutische Anforderungen stellt.

Die Autorinnen und Autoren vermitteln vier Leitideen:

- Eine kultursensible Psychiatrie profitiert von einer sozialpsychiatrischen Ausrichtung.
- Für das therapeutische Vorgehen bewährt sich ein systemischer Ansatz.
- Eine sorgfältige Beachtung der Kontexte ist für jede kultursensible Hilfe unumgänglich.
- Die Kulturgebundenheit der Psychiatrie selbst gilt es im Blick zu behalten.

Das „Handbuch Transkulturelle Psychiatrie“ ist ein methodenorientiertes Lehr- und Nachschlagewerk für die Aus- und Weiterbildung aller Professionen in der psychiatrischen Versorgung. Die vielen handlungsorientierten Beispiele machen es auch für Praktiker:innen unentbehrlich.

Nach einem Geleitwort für einen respektvollen Umgang mit kultureller Diversität von Elisabeth Nicolai und Jochen Schweitzer und einer Einführung in die transkulturelle Psychiatrie widmet sich das Buch zunächst den Rahmendingungen und Hintergründen mit Beiträgen zu Migration, Versorgungssituation, Rechtslage und Sozialpolitik. Es folgen theoretische und methodische Grundlagen zu anthropologische Modellen für die kulturübergreifende psychiatrische Arbeit, psychologischen Phasen der Migration und ihren Auswirkungen, zu Haltungs- und Klassifikationsfragen sowie zur Gestaltung kultursensibler Servicedienste.

Der nächste Abschnitt erörtert Querschnittsaufgaben mit Kapiteln zur interkulturellen Psychotherapie, zum Gelingen von Verständigung und Kommunikation über Sprachbarrieren hinweg, zur transkulturelle Gruppentherapie in psychiatrischen Arbeitsfeldern, zur kultursensiblen psychiatrischen Begutachtung von Migrant:innen sowie zur interkulturellen Qualifizierung und Personalentwicklung. Es schließen sich Anregungen zu zielgruppenspezifischen Erfordernissen an mit Beiträgen zu Geschlecht, Migrationserfahrung und intersektionalen Perspektiven in der psychiatrischen Arbeit, transkulturellen Aspekten der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, systemischen transkulturellen Perspektiven für Beratung und Therapie mit älteren migrierten Menschen, zur Beratung von Eltern psychisch erkrankter Kinder und Jugendlicher aus anderen Kulturen und zum therapeutischen Arbeiten mit Geflüchteten.

Abschließend werden ausgewählte Arbeitsbereiche vorgestellt: die Entwicklung interkultureller Kompetenz in Klinikstrukturen der psychiatrischen Versorgung, Gedanken zur transkulturellen psychiatrischen Pflege, die suchtmmedizinische Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund, Trauma, traumadeterminierten Systemen und Lebenserzählungen sowie Migrant:innen im Maßregelvollzug. Im Anhang findet sich ein Überblick zu migrationsrechtlichen Bestimmungen in Deutschland.

Prof. Dr. med. Dipl.-Psych. Matthias Klosinski ist Mitherausgeber des Handbuches und Autor zweier Kapitel:
– Transkulturelle Aspekte der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie.
– Beratung von Eltern psychisch erkrankter Kinder und Jugendlicher aus anderen Kulturen.

Soziale Arbeit und Machttheorien Reflexionen und Handlungsansätze

Nicht immer fühlen sich Sozialarbeitende wirklich mächtig, obwohl sie viel mehr Macht haben, als sie sich das oft klar machen. Daher ist eine Auseinandersetzung mit Macht nicht nur für Studierende, sondern auch Praktiker:innen der Sozialen Arbeit wichtig.

Ausgehend von verschiedenen Machttheorien, die jeweils unterschiedliche Aspekte des komplexen Phänomens Macht beleuchten, bietet das Buch unter dem Motto ‚Einfach, aber nicht simpel!‘ einen verständlichen, kompakten und trotzdem theoretisch gehaltvollen Überblick über Fragen der Macht in der Sozialen Arbeit.

Es ermöglicht

- einen gut verständlichen Überblick über Machttheorien. Diese werden anhand von Beispielen veranschaulicht und reflektiert.
- mit Checklisten und Analyserastern ganz praktische Ableitungen aus Theorien für Machtanalysen in der Fallarbeit, bei Teamproblemen, Organisationsbetrachtungen und Strukturfragen.
- einen Zugang zu erwünschten und unerwünschten Wirkungen von Macht.
- durch ein reflektiertes und kritisches Machtbewusstsein einen klaren Standpunkt einnehmen zu können, um dadurch die eigenen Machtquellen (besser) zu nutzen und sich somit selbst zu ermächtigen.
- ganz einfach Lust auf Macht und darauf, sie verantwortungsvoll und strategisch zu gebrauchen.



Juliane Sagebiel, Sabine Pankofer
Lambertus-Verlag,
Freiburg 2022
28,00 Euro
2. Aufl., 336 Seiten
ISBN-13: 978-3-7841-3150-4



Mein Leben neu ordnen

Benediktinische Impulse für Zeiten des Umbruchs



Vier-Türme-Verlag,
Münsterschwarzach/Abtei
2022
20,00 Euro
(eBook: 16,99 Euro)
143 Seiten
ISBN 978-3-7365-0451-6



Umbrüche – geplante oder ungeplante – stellen häufig unser ganzes Leben auf den Kopf. Denn ob Trennung, Beginn eines Studiums, Berufsbeginn, Umzug, Renteneintritt oder der Tod eines geliebten Menschen: Plötzlich ist nichts mehr wie zuvor. Gewohnte Sicherheiten brechen weg, wir müssen neue „Leitplanken“ finden und uns einen neuen Alltag schaffen. Wir brauchen Rituale und Routinen, die uns Halt geben und den Tag so strukturieren, dass wir uns in unserem Leben wieder zu Hause fühlen können. Dies gilt umso mehr, wenn auch in der Welt um uns herum Sicherheiten wegbrechen, wie wir es durch die Corona-Pandemie und durch den Krieg in der Ukraine erleben. Das Leben selbständig in die Hand nehmen und vielfältige Entscheidungen treffen zu können wird dann als ein beständiges Entscheiden-Müssen erlebt, das anstrengend und herausfordernd ist. Da ist es gut, sich immer wieder auf die eigenen Grundwerte und Kraftquellen zu besinnen.

So erging es auch Carmen Tatschmurat, der ehemaligen Äbtissin der Abtei Venio, als sie von ihrem Amt zurücktrat und ein Sabbatjahr einlegte. In diesem Buch erzählt sie von ihren eigenen Erfahrungen in dieser Zeit und sucht Antworten auf Fragen, die Menschen sich generell in solchen Umbruchsituationen stellen: Was ändert sich gerade alles? Was soll sich ändern, was soll bleiben? Was will und brauche ich? Wie kann mein Weg weitergehen, praktisch und spirituell? Wo liegen ganz neue Chancen? Konkret werden unter anderem folgende Bereiche näher angeschaut: Den rechten Augenblick ergreifen – Wohnen – Arbeiten – Lesen – Beziehungen – Gastfreundschaft – Gebet – Neuorientierung lebenslang – Lernen, loszulassen. Fragen zur persönlichen Besinnung und ausgewählte weiterführende Literatur ergänzen die jeweiligen Kapitel.

Das Buch eignet sich sowohl für die Reflexion der Professionellen sowie für die Arbeit mit Menschen in den verschiedensten Feldern der Sozialen Arbeit, die lernen müssen, mit plötzlichen oder auch langfristig schwierigen Lebensereignissen umzugehen. Die Autorin gibt keine Patentlösungen vor, sondern eröffnet durch vielfältige Fragen immer wieder neue Perspektiven, die den Horizont ein bisschen erweitern und an denen weitergedacht, neu sortiert und dann auch gehandelt werden kann: Das Buch ist somit voller Inspirationen und Impulse für neue Lebensphasen.

Zur Autorin: Sr. Carmen Tatschmurat hat Soziologie in München studiert und in Forschung und Lehre zu Randgruppen, Genderthematiken und Spiritualität gearbeitet. Von 1990 bis 2010 war sie Professorin für Soziologie in der Sozialen Arbeit an der KSH München, u. a. mit den Schwerpunkten Resozialisierung, Individualisierung/Globalisierung, Genderfragen sowie mit Angeboten im Rahmen der Theologischen Zusatzausbildung und in der Praxisberatung und Supervision. Sie war lange Zeit Vorsitzende der Prüfungskommission und Mitglied des Senats. Zusammen mit Tilly Miller gab sie 1996 den Band „Soziale Arbeit mit Frauen und Mädchen“ heraus. 1997 wurde sie Benediktinerin der Abtei Venio in München und Prag. Von 2010 bis 2020 leitete sie die Gemeinschaft, seit 2013 als Äbtissin. 2021 gab sie die Leitung ab und zog sich zu einem Sabbatjahr zurück. Derzeitige Schwerpunkte sind u. a. spirituelle Begleitung von Menschen sowie Lesen – Nachdenken – Schreiben.

Vorträge und Veröffentlichungen von Hochschulmitgliedern der KSH

Prof. Dr. Cornelia Behnke-Vonier

Vortrag:
„Alles queer? Alte und neue Perspektiven auf Mädchen und Frauen“, IV. Fachkongress Sucht und Gender, Katholische Stiftungshochschule München, 07.03.2023

Prof. Dr. Egon Endres

Vortrag:
Die innovative Kraft von Netzwerken. Vortrag bei der ConSozial in Nürnberg, 07.12.2022

Prof. Dr. Uli Fischer

Publikation:
Hannah von Wendorff, Uli Fischer (2023): Weiter schleppende Akademisierung der Pflege. kma - Klinik Management aktuell 2023; 28(01): 73–75. DOI: 10.1055/s-0043-1762881

Ohneberg C, Warmbein A, Stöbich N, Rathgeber I, Kruppa A, Nast-Kolb J, Träger MF, Bahou A, Stahl O, Eberl I, Fischer U. Study protocol for the implementation and evaluation of a digital-robotic-based intervention for nurses and patients in a hospital: a quantitative and qualitative triangulation based on the Medical Research Council (MRC) framework for developing and evaluating complex interventions. BMC Nurs. 2022 Dec 9;21(1):349. doi: 10.1186/s12912-022-01088-6. PMID: 36494679; PMCID: PMC9733387

Warmbein A, Schroeder I, Mehler-Klamt A, Rathgeber I, Huber J, Scharf C, Hübner L, Gutmann M, Biebl J, Lorenz A, Kraft E, Zoller M, Eberl I, Fischer U. Robot-assisted early mobilization of intensive care patients: a feasibility study protocol. Pilot Feasibility Stud. 2022 Nov 5;8(1):236. doi: 10.1186/s40814-022-01191-0. PMID: 36333746; PMCID: PMC9636622

Vortrag:

Angelika Warmbein, Uli Fischer: Projekt MobiStaR – Mobilisation Intensiv-Pflegebedürftiger durch einen neuen Standard in der adaptiven Robotik, beim Stuttgarter Intensivpflegekongress 2023 (SIK) am 10.02.2023; prämiert mit dem 3. Platz beim SIK-Innovationspreis als Best Paper Intensivmedizin

Prof. Dr. Daniel Flemming

Publikation:
Weigand, C., Flemming, D., Zweyer, G., Borutta, P., Hofmann, F., Wieland, G., Hayir, E., Seuß, D., & Wittenberg, T.: A concept and technical requirements for the Temi platform supporting care and nursing. Current Directions in Biomedical Engineering, 8(2), 241–244, 2022

Vortrag:

Was haben Klassifikationen mit Interoperabilität in der Pflege zu tun? DMEA-Seminar: Bedeutung, Auswirkung und Potenziale von Interoperabilität und Telematik-Infrastruktur in der Pflege, Berlin, 27.04.2022

Gesundheitstelematik in der Pflege – Es geht los. Mitgliederversammlung des Bayerischen Landespflegerats, München, 29.04.2022

Welche digitale Unterstützung brauchen professionelle Pflegekräfte (stationär und ambulant)? Digital health & care des RAW der Landeshauptstadt München, München, 06.07.2022

Prof. Dr. Tina Friederich

Publikation:
Friederich, Tina & Gisdakis, Bettina (2023): Ukrainische Pädagog:innen als zukünftige Fachkräfte in Kitas? In: Kita aktuell NS, SH, HH, HB, 31. Jhrg., NRW, 32. Jhrg.; Nr. 2, S. 7–9

Schelle, Regine & Friederich, Tina (2023): Interaktionsorientierte Didaktik der Frühpädagogik. Kohlhammer: Stuttgart (→ Buchtipp auf Seite 53 des Magazins)

Friederich, Tina & Grgic, Mariana (2023): Lizenz zur Multiprofessionalität in Zeiten des Fachkräftemangels? Professionstheoretische Einordnung „multiprofessioneller“ Teams in Kindertageseinrichtungen vor dem Hintergrund der aktuellen Fachkräfteverhältnisse in den Bundesländern. Zeitschrift für Pädagogik, 69 Jhrg., Nr. 2, S. 233–255

Buschle, Christina & Friederich, Tina (2022): Berücksichtigung des Lerntransfers: eine Interviewstudie mit Planenden frühpädagogischer Weiterbildungen. In: Weltzien, Dörte u.a. (Hrsg.): Forschung in der Frühpädagogik XV. FEL: Freiburg. S. 51–84

Weltzien, Dörte; Wadepohl, Heike; Cloos, Peter; Friederich, Tina & Schelle, Regine (2022): Forschung in der Frühpädagogik XV.

Transfer in der Frühpädagogik. Materialien zur Frühpädagogik Band 27. FEL: Freiburg

Vortrag:

„Bedingungen des Lerntransfers von Weiterbildungen und deren Nachhaltigkeit – insbesondere frühpädagogische Weiterbildungen“, Vortrag an der EH Freiburg, Tagung „Profis im Transfer“, 22.09.2022

Prof. Dr. Constanze Giese

Vortrag:

„Pflegefachpersonen wahren die Würde, die Freiheit und den Wert aller Menschen. Zum Potential des neuen ICN-Ethikkodex“, Vortrag beim 46. Salzburger Pflegekongress „Ich-Du-Wir. Was uns stark macht“, 28.10.2022

„Tun was wir können? Zum Umgang mit dem Mangel angesichts des professionsethischen Anspruchs“, Jahresakademie des Bayerischen Landespflegerats, 30.01.2023

„Pflege und assistierter Suizid. Herausforderung und Verantwortung für eine Profession im Umbruch“, auf den Hospiz- und Palliativgesprächen in Schleswig-Holstein des HSPV Schleswig-Holstein, Veranstaltungsreihe: Perspektiven auf Sterbewünsche und assistierten Suizid, 15.02.2023

Podiumsdiskussion:

Gesundheit(s)-Beruf-Pflege: Die letzte Generation?! Podiumsdiskussion im Rahmen der Jahresakademie des Bayerischen Landespflegerats, 30.01.2023

Moderation: Dr. Marliese Biederbeck, Vorstand des Bayerischen Landespflegerats, Geschäftsführerin Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe DBfK Südost e.V.; Teilnehmende: Staatsminister Klaus Holetschek MdL (Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege), Generaloberin Edith Dürr, Prof. Dr. Karin Kersting, Univ.-Prof. Dr. Melanie Messer, Prof. Dr. Constanze Giese, Andrea Weskamm (Referentin DBfK und Projektleitung Community Health Nursing), Achim Uhl (Präsident des Landesamtes für Pflege)

Prof. a. D. Simon Hundmeyer**Vortrag:**

„Rechtsfragen aus dem Kita-Alltag“, Online-Veranstaltung für Träger von Kindertageseinrichtungen im Auftrag des Verbandes kath. Kindertageseinrichtungen Bayern e.V., 01.02.2023

„Aufsichtspflicht und andere Rechtsfragen aus dem Kita-Alltag“, Vortrag für Leiter:innen von Kindertageseinrichtungen im Auftrag der Betriebsurlaubsbeförderung (Fachaufsicht) des Landratsamtes Bad Tölz am 23.03.2023

Prof. Dr. Andrea Kerres**Publikation:**

Dienhart, M-T & Kerres, A. (2023): Das Praxissemester im Pflegepädagogik-Studium. Erwartungen und Wahrnehmungen von Studierenden und Lehrpersonen. PADUA 1/23. S. 50–56

Prof. Dr. Matthias Klosinski**Publikation:**

Matthias Klosinski, Sandra Castro Núñez, Cornelia Oestereich, Thomas Hegemann (Hrsg.): Handbuch Transkulturelle Psychiatrie, Psychiatrie Verlag (utb.), Stuttgart 2022 (→ Buchtipp auf Seite 54 des Magazins)

Prof. Dr. Clemens Koob**Publikation:**

Kerres A, Koob C, Paul C, Wissing C (2022): Inter- und intraprofessionelles Lernen mit der Methode Planspiel – Konzeption einer Ausbildungsstation, in: Kerres et al. (Hrsg. 2022), Interprofessionelles Lernen im Gesundheitswesen, Stuttgart 2020, S. 209-219

Bolliger K, Koob C, Schlechtriem M, Derno A, Giuffredi-Kähr A, Blümelhuber C (2022): Next Communication. Eine Studie zur Zukunft der Kommunikation, Deutsche Telekom AG (Hrsg.), Bonn 2022

Vortrag:

Digitale Unternehmensinhalte. Think Tank zu medialen Schlüsselerlebnissen und kommunikativen Effekten, Content Marketing Forum, 17.10.2022

Prof. Karolina Luegmair**Publikation:**

Sarah Buckley, Kerstin Uvnäs-Moberg, Zada Pajalic, Karolina Luegmair, Anette Ekström-Bergström, Anna Dencker, Claudia Massarotti, Alicja Kotlowska, Leonie Callaway, Sandra Morano, Ibone Olza & Claudia Meier Magistretti – Maternal and newborn plasma oxytocin levels in response to maternal synthetic oxytocin administration during labour, birth and postpartum – a systematic review with implications for the function of the oxytocinergic system In: BMC Pregnancy and Childbirth 23:137 (2023)

Luegmair, K., Ayerle, G. M., & Steckelberg, A. (2022). Midwives' action-guiding orientation while attending hospital births – a scoping review. Sexual & Reproductive Healthcare, 34/2022

Luegmair, K. & Musiienko, O. (2022). Vom Hebammenstudiengang für Geflüchtete – Geburtsvorbereitung für Frauen aus der Ukraine, DHZ 12/2022

Vortrag:

Gewalt im Kreißsaal – Themenwoche Körper Geschlecht Gewalt der KSH München, 05.05.2022

Aufrechte Gebärdhaltung im alternativ gestalteten Gebärraum – Kreistagung der Münchner Hebammen (KSH München), 20.07.2022

Handlungsleitende Orientierungen von Hebammen während der klinischen Geburt – Rekonstruktion von vier zentralen Dimensionen – DGHWi-Konferenz Equality and Equity in Childbirth, Winterthur (Schweiz), Posterpräsentation, 29.07.2022

Prof. a.D. Peter Obermaier-van Deun**Publikation:**

Partizipation in der Kita – Art. 14 BayKiBiG eine Tür in die Zukunft?, KiTa aktuell Bayern, 9.2022, S. 22 ff., Hürth, carl link/wkd

Bayerische Experimente mit der Kinderbildung – Personalmangel und Wertschätzung für den Beruf, KiTa aktuell Bayern, 11.2022, S. 24 ff., Hürth, carl link/wkd

Tarifrunde 2022 im Sozial – und Erziehungsdienst – Aufwand für die Praxis, KiTa aktuell Recht, 01.2023, S. 14 f., Hürth, carl link/wkd

Prof. Dr. Sabine Pankofer**Publikation:**

Sagebiel Juliane/ Pankofer Sabine: Soziale Arbeit und Machttheorien. Reflexionen und Handlungsansätze, Stuttgart, Lambertus, 2022 (→ Buchtipp auf Seite 55 des Magazins)

Pankofer Sabine/ von Oijen Marion: 'May the force be with you!' Hidden power aspects in supervision and coaching. In: European Journal for Supervision and Coaching, Volume 6 – 2022 – Issue 2, Page 32–34

Vortrag:

Pankofer Sabine / von Oijen Marion: 'May the force be with you!' Hidden power aspects in supervision and coaching. Vortrag und Workshop auf der ANSE Summer University in Riga/Lettland, 22.08.2022

Pankofer Sabine: (Ohn-)Macht im Alltag der Sozialen Arbeit – Zu den Chancen, Risiken und Nebenwirkungen von Hilfe und Kontrolle. Online-Vortrag auf dem 15. Netzwerktreffen Familienrat, Oldenburg, 06.10.2022

Pankofer Sabine: Macht und Ohnmacht als Themen in Supervision und Coaching. Online-Vortrag im digitalen Regional-Forum Nordlichter der DGSv, 30.11.2022

Prof. Dr. Bernd Reuschenbach**Publikation:**

Ernstmann, Nicole, Silke Kuske, Christine Holmberg, Michel Wensing, Bernd Reuschenbach, Andreas Büscher, Edmund Neugebauer, u. a. „Empfehlungen für ein Kerncurriculum für Masterstudiengänge der Versorgungsforschung“. Gesundheitswesen, 2022. <https://doi.org/10.1055/a-1981-1643>

Kubitza, Jenny, Margit Haas, Lena Keppeler, und Bernd Reuschenbach. „Therapy Options for Those Affected by a Long Lie after a Fall: A Scoping Review“. BMC Geriatrics 22, Nr. 1 (2022): 582. <https://doi.org/10.1186/s12877-022-03258-2>

Kuske, Silke, Christine Holmberg, Michel Wensing, Bernd Reuschenbach, Andreas Büscher, Edmund Neugebauer, Holger Pfaff, u. a. „Studiengänge zur Versorgungsforschung in Deutschland: aktueller Stand und zukünftige Perspektiven“. Gesundheitswesen, 84, Nr. 3 (2022): 227–41. <https://doi.org/10.1055/a-1276-0686>

Ziegler, Kerstin, Michael Messner, Mario Paulig, Klaus Starrost, Bernd Reuschenbach, Urban M. Fietzek, und Andres O. Ceballos Baumann. „Activities of Daily Living Are Improved by Inpatient Multimodal Complex Treatment for PD – a Real World Cohort Study“, 2022. <https://doi.org/10.1002/mdc3.13578>

Prof. Dr. Jochen Ribbeck**Publikation:**

Ribbeck, J. (2022). Qualitätsmanagement in der Sozialwirtschaft. Grundlagen-Qualitätsmanagementsysteme-Implementierung und Steuerung (2., neubearbeitete Aufl.). Regensburg: Walhalla Pretoria Verlag

Prof. a.D. Dr. Carmen Tatschmurat**Publikation:**

Mein Leben neu ordnen. Benediktinische Impulse für Zeiten des Umbruchs, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach/Abtei 2022 (→ Buchtipp auf Seite 56 des Magazins)

Dr. Laura Wehr**Publikation:**

Andrea Kenkmann/ Laura Wehr: Mit Museumsangeboten älteren Menschen soziale Teilhabe ermöglichen, in: Standbein Spielbein. Museumspädagogik aktuell (118/2), Stade 2022, S. 95–99

Vortrag:

„Psychische Gesundheit im Alter – ein Überblick“, Online-Vortrag beim Arbeitstreffen der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft München Süd, 10.10.2022

Einführung in den Workshop „Der Pflegebauernhof – ein Modell für nachhaltig soziales Wohnen im Alter?“, Fachtage „Wohnen im Alter – auf der Suche nach nachhaltigen Lösungen“, Campus Benediktbeuern, 25.11.2022

Lebenswelten älterer Menschen und ihrer erwachsenen Kinder mit intellektueller Beeinträchtigung, online-Vortrag beim 6. Arbeitstreffen des Netzwerks Kulturwissenschaftliche Alter(n)sforschung, 13.01.2023

Freiwilliges Engagement im Alter, Workshop bei der Klausur der Telefonseelsorge der Erzdiözese München und Freising, Traunstein, 07.02.2023

Prof. Dr. Martina Wolfinger**Publikation:**

Schwindsackl, Lisa-Marie; Wolfinger, Martina: Digitale Angebote zur Entlastung und Unterstützung. Entwicklungen aus der Corona-Pandemie in die Zukunft führen. In: Forum Sozialarbeit + Gesundheit (1), S. 33–36. (2023)

Berufung & Funktionen

Prof. Dr. Daniel Flemming wurde im März 2022 in den Interoperabilitäts-Expertenkreis der gematik aufgenommen und in den Expertenbeirat zum eWunderbericht berufen; im Mai 2022 wurde er in den Vorstand der Working Group Nursing Informatics der European Federation for Medical Informatics gewählt. Seit November 2022 ist Mitglied im Digital-Ausschuss der VdPB.

Neuberufungen

(seit Januar 2023)

- **Kathleen Berenbrink**, Lehrkraft für besondere Aufgaben für Pflege mit Schwerpunkt pädiatrische Pflege, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München
- **Jens Erdmann**, Lehrkraft für besondere Aufgaben für Pflege mit Schwerpunkt Langzeitpflege, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München

Neu in Verwaltung und Wissenschaft

(seit Oktober 2022)

- **Ivana Barisic**, 01.02.2023, Mitarbeiterin für die Skills- und Simulationslabore, Campus München
- **Isabel Sophie Burner-Fritsch**, 01.04.2023, Wissenschaftliche Mitarbeiterin für das »Kompetenzzentrum Zukunft Alter«, Campus Benediktbeuern
- **Theresa Marie Eberhart**, 15.03.2023, Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Digitalisierung in Gesundheit und Sozialer Arbeit im Lebensverlauf und Alter“, Campus München
- **Irma Garone**, 01.02.2023, Sekretärin des Kanzlers, Campus München
- **Karin Gruber**, 01.12.2022, Mitarbeiterin für die Skills- und Simulationslabore, Campus München
- **Julia Kämmer**, 15.02.2023, Wissenschaftliche Mitarbeiterin „SMiLE2getherGaPa – Servicerobotik für Menschen in Lebenssituationen mit Einschränkungen“, Campus München
- **Susanne Kemser**, 15.04.2023, Projektkoordination „Internationales Brückenseminar Soziale Arbeit Bayern“, Campus München
- **Jonida Nika**, 01.04.2023, Verwaltungsmitarbeiterin „Internationales Brückenseminar Soziale Arbeit Bayern“, Campus München
- **Julia Scholz**, 01.11.2022, Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Digitalisierung in Gesundheit und Sozialer Arbeit im Lebensverlauf und Alter (DigiVersAt)“, Campus München
- **Ylva Anna Rosa Sievi**, 01.04.2023, Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Atelier Regenbogen“, Campus München
- **Dr. Rebekka Topp**, 15.10.2022, Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Implementierung und Evaluation des neuen Personalbemessungsverfahrens in Caritas-Altenheimen“, Campus München
- **Domenika Wildgruber**, 01.10.2022, Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Implementierung und Evaluation des neuen Personalbemessungsverfahrens in Caritas-Altenheimen“, Campus München (Wissenschaftliche Mitarbeiter im Projekt BaCoM ab Oktober 2021; im ersten KSH Magazin 2022 ist ein Beitrag zu diesem Forschungsprojekt erschienen)



**Katholische
Stiftungshochschule
München**

University of Applied Sciences

Campus München

Preysingstraße 95
81667 München
Telefon 089-48092-900

Campus Benediktbeuern

Don-Bosco-Straße 1
83671 Benediktbeuern
Telefon 08857-88-500

KSH

Impressum

Herausgeberin:
Katholische Stiftungshochschule für
angewandte Wissenschaften München
Hochschule der Kirchlichen Stiftung
des öffentlichen Rechts „Katholische
Bildungsstätten für Sozialberufe
in Bayern“

Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler
(V.i.S.d.P.)

Verantwortliche Redaktion:
Sibylle Thiede

Weitere Autorinnen und Autoren:
Prof. Dr. Kathrin Beck, Julia Blumen-
schein, Tanja Buda, Anna Brandes,
Katharina Deufel, Silvia Erhard,
Andrea Glodek, Daniel Großmann,
Franziska Harbich, Alexa Herber,
Prof. a. D. Simon Hundmeyer,
Dr. Andrea Kenkmann, Prof. Dr. Clemens
Koob, Prof. Dr. Peter Lenninger,
Dr. Angelika Mayer, Johanna Müller,
Maria Nock, Prof. Dr. Susanne Nothafft,
Prof. Dr. Anna Noweck, Sinja Obermair,
Melanie Pouwels, Dr. Gerd Reiffer-
scheid, Prof. Dr. Bernd Reuschenbach,
Vera Richter, Prof. Nadine Rohatsch,
Tanja Singer, Prof. Dr. Michael Spieker,
Susanne Wuggenig, Domenika Wild-
gruber

Bildmaterial:

Monika Altenreiter, Tanja Buda,
Alexa Busalt, KSH München
(Jens Bruchhaus, Dr. Christoph
Ellßel, Prof. Dr. Tina Friederich,
Prof. Dr. Ralf Gaus, Franziska Harbich,
Hochschulkommunikation, Prof.
Dr. Anna Noweck, Prof. Dr. Andreas
Schwarz, Prof. Dr. Julia Seiderer-
Nack), Patricie Petrinova, Marcus
Schlaf (Caritasverband der Erzdiö-
zese München und Freising),
Susanne Wuggenig, AdobeStock,
iStock

Gestaltung:
www.leporello-company.de

Druck:
Don Bosco Druck & Design

Anschrift der Redaktion:
Katholische Stiftungshochschule
München
Sibylle Thiede
Preysingstraße 95
81667 München
sibylle.thiede@ksh-m.de

ISSN 2751-1995